Q. L. 371, 12.

Neu-eröffnetes

Staats-Kriegs-Friedens- und Natur-THEATRUM,

II n 6878

Auf welchem nicht allein

Die in allen vier Welt-Theilen geführten grösten Kriege/ blutigsten Belagerungen und Schlachten/ Stratagemata der Helden/ fatale Erschütterungen und Ruinen mächtiger Reiche/ natürliche Begebenheiten/ Wunder der Natur in ihren drey Reichen aus der vergangenen Zeit;

Sondern auch

Die allerneuesten Welt-Geschichten gegenwärtiger Zeit, darinnen wir leben,

Nebst den schönsten/ nützlichsten und nöthigsten Historischen/ Geographischen, Genealogischen, Heraldischen und Philosophischen Remarquen

In angenehmen Gesprächen vorstellig gemacht werden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

Erste Unterredung

Von des Indostanischen Printzen Dara blutigen Untergange.

ERFURTH/ 20.
Gedruckt und verlegt von Johann Michael Funcken. 1726.

Avertissement.

Hochzuehrender Leser!

Es eröffnet sich dir in diesen Bogen ein neues Theatrum, oder Schauplatz, auf welchem die in der gantzen weiten Welt in vorigen Seculis, und auch der gegenwärtigen Zeit gespielten notablesten Schauspiele, blutigsten Tragœdien, Kriege, Schlachten, Belag- und Eroberungen, natürliche Begebenheiten, und in Summa, alles was schön, nützlich und merckwürdig ist, sich præsentiren wird. Die Theatra zu Paris, London, Venedig und Hamburg haben den Ruhm, daß sie vor die schönsten in Europa gepriesen werden: Unser gegenwärtiges Neueröffnetes Historisches Theatrum, wird um deßwillen nicht geringer seyn,

weil es keine so schöne Machinen, Logen, Illuminationen, Sänger u. d. g. wie jene, aufzuweisen hat; Denn an deren statt, wird es die allerschönsten, raresten und importantesten Sachen, so sich auf dem grossen Schauplatze dieser Welt biß hierher eräugnet, mit so lebhafften und netten Farben durch eine unpassionirte Feder vorstellen, daß iederman darauf sein Vergnügen finden wird.

Die auf Theatris aufgeführten Handlungen kan nicht jedermann frequentiren, weil es diesem am Gelde, dem andern an der Zeit und dem 3ten an Gelegenheit mangelt: Allein auf gegenwärtigen Schauplatze stellen sich, so zu reden, die grösten Denckwürdigkeiten umsonst, und zwar zu solcher Zeit vor, da es jedem curieusen Gemüth gelegen ist. Denn damit ich G. L. mein Hertz gegen dich ausschütte, so muß ich Dir zur Nachricht zum voraus sagen, daß ich niemahls ein Freund von solchen Sachen gewesen, die bereits in allen Zeitungs-Boutiquen liegen, oder wegen ihrer Geringschätzigkeit nicht werth sind, daß ein ehrlicher Mann deßwegen die Feder ansetzet, oder seine Augen mit deren Durchlesung verderbet, oder schon von allen Sperlingen auf den Tächern abgesungen worden, sondern nur das, was rar, ausnehmend und nützlich ist, æstimire; folglich werde ich deine Gedult mit keinen gemeinen, nichtswürdigen, abgeschmackten und unnützen Dingen müde machen, sondern bloß einen Ausschuß netter und angenehmer Sachen auf diesen Schauplatz bringen.

Auf Theatris wird sonst auf einmahl nur einerley, altes, oder neues, gezeiget, auf gegenwärtiges aber zugleich altes und neues steigen, und bey einer Geschicht aus der vorigen Zeit sich auch am Ende allezeit das, was gegenwärtig in der Welt passiret, mit darstellen. In den gemeinen Schauspielen pflegt offt viel ertichtetes und unwahres mit einzufliessen, bloß damit den Applausum der Zuschauer desto besser zugewinnen: Allein hier wird nur dasjenige, was mit der historischen Wahrheit accordiret, vorkommen.

Das

Das Theatrum der Floræ zu Rom war ehedessen nur darum renomiret, weil sich daselbst das Römische Frauenzimmer, so von Galanterie Profession machte, finden liesse: Und auf manchen Europæischen Theatris werden die garstigsten Sauzotten, ohne daß der agirende darüber roth wird, mit untergeworffen: Dargegen wird unser Theatrum auch hierinnen vor jenen den Vorzug behalten, daß es nichts mal-honettes vorstellig machen wird. Es werden sich allezeit 2. Personen aus denen 4. Haupt-Nationen der Welt, nemlich entweder ein Europäer und Asiate, oder Africaner und Americaner mit einander abouchiren, und eine notable Geschichte, so sich in einem der 4. Welt-Theilen zugetragen, aus der vergangenen Zeit mit einander durchtreiben. Ob nun gleich jenes ein Fictum ist, so soll es doch der historischen Warheit dieser nicht im geringsten Punct zu nahe treten. Und weil, wenn immer einerley Kost aufgetragen wird, solche endlich einen Eckel machet, gls werde ich um dieser Ursachen willen beständig changiren, und jetzt etwas aus Asien, dann etwas aus Europa, jetzt einen grossen Krieg, bald eine natürliche Begebenheit, wieder eine Kriegs-List, ferner ein notables Unglück u. d. g. zu Marckte bringen, damit der Leser immer bey Attention erhalten wird.

Und damit iederman, er sey gelehrt, oder ungelehrt, sein Divertissement allhier finde, so hat der Autor sich vorgesetzet, jederzeit etwas, so entweder zur Verständniß der Politic, oder Jure Publico, Medicin, Philosophie, Historia Ecclesiastica, Theologie, Geographie, Genealogie, Heraldic &c. gehöret, mit einzumischen, doch wird man auch verhoffentlichnicht von ihm prætendiren, den gantzen Krahm aller Wissenschafften in einem Gespräch auszuschütten, sondern es soll allezeit was, stat des Confects, mit aufgesetzet werden. An die Zeit wird man sich eben so religiös nicht binden und jedem Monat sein eignes Gespräch zueignen, sondern sich bloß nach des Publici Gewogenheit und Curiosité richten.

Zu Venedig ists Manier, daß man zu Anfang jeder Oper, Comœdie, oder Tragœdie die Gondoliers in den Schauplatz hinein läßet, welche mit ihren Hände-Klatschen und Cyclopischen Geschrey ihren Applausum beweisen und den Actum loben müssen: Wir brauchen auf unsern Theatro dergleichen unvernünfftige Recommendation nicht, die Sache selbst wird sich dem Leser zur Genüge recommandiren: Denn ich hoffe, daß auch der sauersichtigste Cato, und super-klügste Momus künfftig doch etwas auf unserm Theatro zusehen bekommen wird, davon er gezwungen sagen muß: Das gefällt mir wohl; oder: Das hab ich nicht gewust. Der Stylus hat zwar Ordre sich nach den Sachen einiger massen zurichten, doch wird man sich beständig einer reinen, teutschen und angenehmen Rede-Art bedienen, niemanden wissentlich zunahe reden, doch aber auch allezeit die Laster bey ihrem rechten Nahmen nennen.

Endlich hastu G. L. die Freyheit von dem Bau dieses Theatri wie auch den darauf geführten Handlungen zu urtheilen was du wilst, doch hoffe und wünsche ich ein geneigtes und vernünfftiges Judicium. Und eben hierdurch wirst du zu künfftigen Bemühungen und allen gefälligen Diensten verbinden

den Autorem.

Mon-

A. & Ω.

Monſ. Jean Pittſon, **ein vornehmer Kauffman zu Amſterdam,** und einer mit von den Gewinnhebbern der Oſt-Indianiſchen Compagnie in Holland, gienge auf der Börſe mit vielen andern ſeines gleichen ſpatzieren: Wie nun die Amſterdamer Börſe ein Sammel-Platz iſt, auf welchem beynahe alle Nationes der gantzen bewohnten Welt zuſammen kommen; ſo ſtieß ihm unter andern auch ein reicher Banian, oder Kauff- und Wechſel-Herr aus Bengala auf, mit dem er in ſeiner Jugend in dieſen Landen Kundſchafft gemacht. Unter dieſen beyden erhube ſich nachfolgendes Geſpräche:

Holländer.

Mein alter ehrlicher Freund! iſt er nicht derjenige Banian, den ich nun ſchon länger als vor 24. Jahren in Bengala zu ſprechen das Glück gehabt, und der mir damahls als einem ungehetzten Jünglinge in der wilden Fremde ſo importante Dienſte gethan? Und was vor ein gutes oder böſes Verhängniß führet ihn auf unſre Amſterdamer Börſe? Ich habe zwar vielmahl an ihn gedacht, aber gemeinet, er ſey ſchon längſt nach dem Reiche der Toden abgeſegelt.

Indianer.

Salem, Salem*! Friede / Friede ſey mit ihm mein Herr! Mir ſind in der Welt, die Zeit meines Lebens über, viel Millionen Menſchen, bekandte und gute Freunde vorkommen, daß ich mich alſo gewißlich nicht erinnern kan, zu welcher Claſſe ich ihn ſchreiben ſoll, oder mich entſinne, woher mich derſelbe kennet.

---

* Dieſes Salem iſt der gewöhnliche Gruß und Compliment, welches in Indien die Niedrigen denen Höhern mit creutz-weiß übereinander geſchlagenen, und gegen die Erden zu geſenckten Händen, der Pöbel aber ohne dieſe Figur, wünſchen, und heiſſet ſo viel als Friede.

kennet. Ich bin ja freylich ein mehr als 80jähriger Banian, wolte es aber, dem grossen GOtt sey Danck, annoch mit einem starcken Manne von 40. Jahren aufnehmen. Damit ich ihm auch kürtzlich antworte, was ich in Amsterdam zuschaffen, so wird ihm, wenn er mich anders recht kennet, nicht unbekant seyn, daß ich dem Mercurio von Kindesbeinen an geopfert, oder von der Kauffmannschafft Profession gemacht, und niemahls auch das geringste Profitgen gerne aus den Händen gelassen. Dieses, und die Begierde Europam, in specie aber Holland zu sehen haben mich angefrischet mit einer guten Partie Diamanten hieher zu kommen und solche gegen andere Wahren abzusetzen. Aber: Wie hat er mich kennen lernen?

Holländer.

Kan er sich nicht mehr eines jungen Menscheas, Jean Pittson genannt, erinnern, der von seinem Vater mit einem mit allerhand Gewürtz und Specereyen beladenen Schiff aus den Moluccischen Insuln nach Bengala geschicket worden, mit dem er mehr als einmahl daselbst abgesetzet, selben in den Landes Sitten vielmahls unterrichtet und sonst nicht wenig gutes bezeiget?

Indianer.

Wohl, wohl, mein allerliebster Mann! Nun kan ich mich gar leicht finden. Salem, Salem! Und wie hats ihm unterdessen ergangen?

Holländer.

Nach dem gemeinen Lauff der Welt, jetzt gut, bald wieder böse. Aber wie siehets diesesmahl in Indostan aus?

Indianer.

Eben nicht beym Besten. Die erstaunlichen türckischen Conquesten in Persien und der unvermuthete Tod des Printzens von Candahar, oder sogenandten Miri-Ways, eines getreuen Alliirtens unsers Padischai, oder Mogols, hat gantz Indien erschüttert, und es ist, seit derjenigen fatalen Zeit, da die 4. ehrgeitzigen Printzen des Cha-Jean einander in den Haaren lagen und sich die Hälse brachen, keine so grosse Furcht wieder im Lande gewesen als diesesmahl. Gantz Dehly und Agra wimmeln von Soldaten, unser Padischai presset allenthalben das junge Volck zusammen, und sucht eine formidable Armee an unsre Grentzen zu postiren, weil denen Türcken, wenn sie mit Persien fertig, auch das Maul nach Indostan wässern möchte. Die Kauffmannschafft leidet bey diesen Umständen grossen Schaden, und es stehet alles in richtiger Confusion.

Holländer.

Mein werthgeschätzter Herr! ich habe noch aus Indien her grosse Obligation vor ihn; er wird aber sich mir unendlich mehr obligiren, wenn er mir

in

in meinem Hause die Ehre seiner Visite giebt, zumahl er mich des innerlichen Krieges, welchen des Grossen Mogols Cha-Jean 4. Printzen in dem vorigen Seculo gegeneinander geführet, und den er, so viel ich ehemahls von ihm gehöret, zwar als ein zarter und kaum 8. jähriger Knabe, selbst eines theils mit beygewohnet, mich erinnert, den ich wol noch einmahl aus seinem Munde möchte bey einer mäßigen Stunde erzehlen hören.

Indianer.

Darzu kan auch Rath werden, zumahl ich unter etlichen Monaten Amsterdam noch nicht verlassen werde. Jetzt ruffen mich meine Geschäffte in mein Quartier zurück, da ein gewisser Kauffmann meiner vielleicht schon warten wird. Adjeu vor dieses mahl! Morgen werde ich mich auf seine Einladung bey ihm einstellen.

Holländer.

Nun, ich empfehle mich dessen Wohlwollen und erwarte des morgenden Tages mit gröster Ungedult, um ihn alsdann in meinem Hause zu bedienen.

[Tags darauf schickte *Monsr. Pittson* seinen Diener nach dem *Banian*, ließ ihn nochmahls zu sich *invitiren*, darauf sich derselbe auch willig einstellete / da dann nach kurtzgewechselten Bewillkommungs-*Complimenten*, bey einem Glaß Schirasser-Wein und den niedlichsten *Confituren* / sich folgender *Discurs* erhube.]

Holländer.

Meine Curiosité machet, daß ich ihn incommodiren und nochmahlen bitten muß, mir part von dem innerlichen Kriege zu geben, der in dem Mittel des vorigen Seculi in Indostan geführet worden und so grossen Bruit in der Welt gemacht. Wie geriethen denn die Printzen des Cha-Jean mit einander in eine so blutige Weitleufftigkeit?

Indianer.

Derselbe fordert eine Historie von mir, die ich schwerlich mit trucknen Augen und frölichen Hertzen werde aussprechen können, inmassen die allgemeine menschliche Miserie, welcher auch Krohnen und Scepter unterworffen sind, in gar zu kläglicher Gestalt mir mehr als einmahl darinnen vorkommen. Und weil der gantze Krieg ein Werck von mehr als 1. Stunde erzehlens ist, und folglich zu lang auf einmahl fallen möchte, so will ich nur dasjenige vor mich nehmen, was mit meinem Herrn dem Printzen Dara, vorgegangen und dessen blutigen Untergang kürtzlich erzehlen. Er wird sonder Zweiffel in Bengala gehöret haben, daß der unvergleichliche Padischai Cha-Jean mit seiner wunder-

schönen Gemahlin Tage-Mehalle 4. Printzen, und halb so viel Printzeßinnen gezeuget, und daß, so lange dieselben klein gewesen, gantz Indien unter den Scepter dieses allertheuresten Monarchens eine gewünschte Ruhe genossen.

Unter denen Printzen wurde der älteste Sultan Dara, der andere Sujah, der 3te Aureng-Zebe und der 4te Morad Bakche genennet. Die gröste Printzeßin führete den Nahmen Begum Saheb, und die andere Ravchenarah Begum. Die beyden letztern hatten von ihrer unvergleichlichen Mutter die Schönheit gleichsam geerbet und stelleten ein paar Sonnen vor, die bey zu nehmenden Jahren durch die Strahlen ihrer Anmuth aller Augen und Hertzen an sich zogen und ihres gleichens damahls schwerlich mehr in Indien hatten. Darbey waren sie dem männlichen Geschlecht nicht ungnädig, und mochten wohl leiden, daß ein schöner Cavallier an dem Feuer ihrer Liebe sich wärmete, wie dann mit selben, ohngeachtet sie nach Indianischer Manier in Seraglio eingekerckert, solche Historien passiret, die gnugsam bewiesen, daß beyde auch Fleisch und Blut, wie ein gemeines Frauenzimmer, gehabt.

Damit ich mich aber von den Printzen nicht zuweit entferne, so war Printz Dara gleichfals der schönste Mann in Indostan. Sein Haupt bedeckte ein Castanien braunes kraußgelocktes Haar, und die 2. angenehmen Augen von gleicher Farbe stelleten ein paar Sternen vor, die aus dem mit Milch und Blut gemengten Wangen-Felde mit Anmuths-vollem Glantze hervor schimmerten. Die in der Mitte etwas erhabene Nase wolte immer seiner Großmuth Verräther seyn, und die gantze, mehr lang als kurtze, Leibes-Natur, kunte man nicht anders als Königlich nennen. Seine Gemüths-Eigenschafften sahen gleichfals vortreflich aus. Die Großmuth stunde unter allen gleichsam an der Spitzen, und verursachete, daß sein Hertz nicht wuste was Furcht war. Seine Lust war, in den allergefährlichsten Occasionen vor der Fronte zu sehen, und die Gefahr mit dem gemeinesten Soldaten gemein zu haben. Die Pfeile mochten so dicke fliegen, und die Canonen so sehr tonnern, als sie immer wolten, so war doch keines fähig ihn im geringsten zu erschrecken. Gegen die Unterthanen war er öffters gnädiger als er solte, und er hat manchen Stallratzen erhoben, vielen auch das Leben erbethen, die sein Hr. Vater wegen Auffruhr und andrer übermachten Boßheit halber den Elephanten unter die Füsse wolte werffen lassen, die es ihm nachmahls schlechten Danck gewust. Man tadelte an ihm, daß er nach seinem aufrichtigen Hertzen alle andre urtheilete, gegen jederman seine Geheimnisse ausschüttete und allzuleicht glaubte. Und weil er wuste, daß er der älteste Printz von Indostan, so glaubte er, daß das Recht der Geburth ihm die Krohne bestimmet, war folglich ungemein jaloux, wenn jemand nach

dersel-

derselben tappete; so kan ich auch an ihm im geringsten nicht loben, daß er sich von Niemanden einreden ließ, sondern hartnäckig seinem Eigensinne folgte, welches seinen Untergang nachmahls nicht wenig befördern halffe.

Printz Sujah war von einer frechen und Ungezähmten Art, konte seinen Zorn im minsten nicht bändigen, trauete seiner Klugheit und Tapferkeit mehr als sichs geziemte, und seine hohe Geburth erhub sein Hertz noch höher, also, daß der Hochmuth ihn gantz intraitable machte. Ubrigens præsentirte er, wie Printz Dara eine recht majestätische Person.

Der Nemazi, oder Heiligen Fresser, wie mein Printz den Aureng-Zebe zu nennen pflegte, war von Person gantz compendieus, das Haar seines Haupts schlecht und gerad, und so krauß, als wenn es ein viertel Jahr lang auf einen Fiedel-Bogen wäre gespannet, und stat der Colophonien mit Specke geschmieret worden. In dem ziemlich dicken Kopfe stacken ein paar kleine funckelnde Augen, die wenig stille stunden und etwas fürchterliches in sich hatten. Er gienge immer als wie im Traume, redete wenig, was er aber vorbrachte, waren lauter Centner Worte. Hertz und Mund stimmeten in ihm niemahls zusammen, und er hatte die Kunst sich zu verstellen aus dem Fundament studiret. In der Mahometanischen Religion war er ein grosser Eyferer, oder, wolte ich sagen, Heuchler, und wuste sich derselben zu seinen Nutzen, wie ein Taschen-Spieler seiner Taschen zu gebrauchen. Das, was man bey dem Pöbel sonst Ehrgeitz zu nennen pflegt, hatte ihn gantz und gar besessen, und die folgende Historie wird beweisen, daß er kein Bedencken getragen diesen vermaledeyten Götzen seinen leiblichen Vater, Bruder, ja gar sein eigenes Fleisch und Blut aufzuopfern. Mitleiden wohnete keineswegs in ihm, und er kunte das Flehen der Beträngten, das Winseln der Sterbenden, und die Thränen seiner Bluts-Freunde und eigenen Kinder, ohne dadurch bewegt und zur Barmhertzigkeit gereitzet zu werden, ansehen und anhören. Kurtz; Aureng-Zebe hatte, ausser dem Nahmen, wenig menschliches an sich.

Morad Bakche, der 4te und jüngste Printz des Cha-Jean, war gleichsam ein gebohrner Soldat und bekümmerte sich um sonst nichts, als den Sebel. Die Künste der Statisten und Cabalen der Höfe waren vor seinen Augen verborgen. Was er mit einer Hand einnahm muste durch 2. wieder ausgegeben werden, und er kunte nichts weniger als Geld bey sich leiden. Mit jederman, sonderlich denen Soldaten, redete er freundlich, hielt nichts von Kleider-Pracht und wäre ohnstreitig ein vollkommener Printz gewesen, wenn er nicht vorerzehlte Königliche Tugenden mit seinen großen Debauchen beym Frauenzimmer und Wein geschändet hätte, worzu sich noch der Jachzorn gesellete, inmassen er so

coleriſch war, daß er jezuweilen diejenigen, ſo ihm das geringſte zuwider gethan, auf der Stelle mit eigener Hand in Stücken hieb, welche Laſter ſich Aureng-Zebe nach der Zeit treflich zu Nutzen gemacht und den guten Printzen dadurch um den Kopff gebracht. Dieſe der Printzen Eigenſchafften habe ich um deßwillen nicht ungemeldet laſſen können, weil ſie die zukünfftigen Geſchichten um ein groſſes erleuchten werden.

Nachdem dieſe 4. Printzen erwuchſen, wuchs auch ihre Ambition je mehr und mehr. Jeder von ihnen bildete ſich ein, die Krohne von Indien gehöre ſonſt Niemanden als ihm erb- und eigenthümlich, und der Bau ſeiner zukünfftigen Regierung und Glückes müſſe auf ſeiner Brüder Köpffe gegründet werden. Cha-Jean, deſſen Greiſen Jahre nunmehr auf 70. hinauf geſtiegen waren, merckte ſolches, und wünſchte deßwegen vielmahls gegen ſeine Vertrauten daß er 4. *Indoſtans* **haben möchte / damit er jeden von dieſen ehrgeitzigen Köpffen eines als ein Erbguth hinterlaſſen könte.** Weil aber dieſes nicht war, ſo grämete er ſich über die beſorgliche brüderliche Halßbrecherey dermaſſen, daß er in eine gefährliche und dem Anſehen nach tödliche Kranckheit verfiel. Ohngefehr ein Jahr vor derſelben hatte er die Königliche Thorheit begangen und jedem Printzen gewiſſe Königreiche zu regieren übergeben. Morad Bakche regierte über Guzuratte, Sultan Sujah über Bengala, Aureng-Zebe in Decan, und meinem Herrn, dem Printzen Dara, waren die Königreiche Cabuliſtan und Multan angewieſen, der aber vor ſeine Perſohn bey Hof verbliebe und allda ſein Intereſſe beobachtete, da hingegen die Brüder nach ihren Gouvernementern giengen und allda die Præparatoria zur künfftigen Schlachtung macheten. Das Abſehen, das Cha-Jean hierbey hatte, war, ſeine ehrgeitzigen Printzen auf dieſe Weiſe einander aus den Augen zu bringen, und dem Printzen Dara die Krohn-Folge deſto beſſer zu verſichern: Allein, er hatte in der That hiermit nur übel ärger gemacht, indem die Printzen die Revenuen ihrer anvertauten Länder in ihre Coffres ſtrichen, gute Armeen auf die Beine brachten, indeſſen keineswegs manquirten factiones bey Hof zu machen und überhaupt wenig gutes vor den wohlmeinenden Cha-Jean anzuzedeln.

Es war nach eurer Chriſtlichen Zeit-Rechnung gleich das 1650te Jahr, als die vorgedachte große Kranckheit des Cha-Jean ſich ereigete. Weil nun dieſelbe den Monarchen verhinderte, ſich auf dem Amkas, oder Groſſen Audientz-Saale dem Volcke zu zeigen, geriethe ſolches in ein ſorgfältiges Nachſinnen, daß es gewiß mit ſeinem Leben mißlich ſtehen müſte. Alſobald brachte die verlogene Fama ein Geſchrey aus, daß er würcklich geſtorben, welches ſich in kurtzer Zeit übers gantze Königreich ausbreitete, und auch zugleich in die Ohren

derer

derer Krohn-schwangern Printzen fiele. So fort wurffen sich dieselben in die Waffen: Sultan Sujah war der stärckste im Felde, und das reiche und weitläufftige Bengala hatte ihm eine Armee von mehr als 100000. Mannen gegeben. Seine Artillerie befand sich in einem vortreflichen Zustande, und bestund aus mehr als 130. schweren Stücken, die Feldstücke nicht einmahl mitgezehlet, darbey die mehresten Connestabler Franguis, oder Europäer, Frantzosen, Engel- und Holländer, Portugiesen u. d. g. waren, welche mit dem Geschütz weit besser umzugehen wusten, als unsere plumpen Indianer.

Aureng-Zebe verließ sich mehr auf seine gewöhnliche List und das heimliche Verständniß mit den vornehmsten Omrahs und Rajas, als die Menge seiner Soldaten, welche in der That kaum 20000. Mann ausmachten. Und endlich, so trauete Morad Bakche seinem Muthe und Tapferkeit zu, daß er durch selbe Meister von dem väterlichen Trohne werden könte.

Meinen Printzen beschuldigte Sultan Suja öffentlich, daß er den Herrn Vater mit Gifft aus der Welt geschafft, weil er ihm allzulange gelebt, und schäumete lauter Wuth und Rache gegen ihn. Gleichwie nun solches im Grunde falsch war, also eyferte sich derselbe nicht wenig über eine so schnöde Auflage, und ließ dem Cha-Jean durch seine älteste Printzeßin Schwester, die Begum Saheb, so lange anliegen, biß daß er an den Sujah schrieb, seine üble Conduite straffte und bezeugete, daß er nicht allein noch im Leben, sondern es sich auch mit seiner Schwachheit zur gewünschten Besserung angelassen. Des Printzens hartgläubiges Hertz konte, oder wolte, diesem Briefe keinen Glauben beymessen, gleichwohl stellete er sich als ob er selben einigen Beyfall gebe, ließ zwar die Armee auf einige Tage Halte machen, schrieb aber zurück: **Wenn es wahr, daß der Herr Vater noch lebe, so würde er ihm erlauben, daß er kommen und ihm die Hand küssen dürffte**; Mit welchem Handküssen aber, weder dem krancken Cha-Jean, noch meinem Printzen, im geringsten etwas gedienet war.

Aureng-Zebe spielt seine erste Kunst gegen den Emir-Jemla, welcher damahls ohne Streit der klügste, tapfferste und größte General in gantz Indien war: Diesen brachte er durch tausenderley List dahin, daß er und die gantze unter ihm stehende Cha-Jeannische Armee zu ihm übergienge. Weil er aber sich dem ohngeachtet noch nicht getrauete im Stande zu seyn seinen Brüdern rete zu machen, so hatte er seine andre Lection mit dem jüngsten Bruder, dem Morad Bakche, den er mit seiner Scheinheiligkeit einschläfferte, indem er gantz demüthig an ihn schrieb und ihm mit vielen falschen Raisons vorstellete, daß er, **der Bruder, wisse, wie er ja und allezeit die Ruhe geliebet, bißher als ein**

Fakier oder Ordens-Mann sich zu leben beflissen und die Krohnen-Last niemahls *affectiret*: Gleichwohl da ietzund beyde älteste Brüder sich eigenmächtig auf den Thron tringen wolten, so habe er sich nicht *dispensiren* können stille zu sitzen/ weil sowohl *Dara* als *Sujah* der Krohne unfähig wären, indem jener ein *Kafec*, oder Heyde, dieser aber ein *Kafezy*, d. i. Ketzer sey. Demnach sey niemand mehr übrig/ der die Krohne mit Recht *prætendiren* könne/ als er, der *Morad Bakche*: Ganz Indien bethe ihn bereits als eine neu-aufgehende Sonne an, und wünsche nichts mehr/ als künfftighin sich an den Strahlen seiner Majestät zu wärmen. Derowegen solle er nur zu ihm kommen und sich mit ihm *conjungiren*, seine gantze *Armee* stehe zu seiner *Disposition*, und er zehle alle Stunden biß auf die gewünschte Ehre, da er der erste seyn könnte/ der ihn als seinen *Padischai* verehre und anbethe. Wie viel unergründliche Winckel hat doch das menschliche Hertz und wie weit ist offters dasselbe von dem Munde entfernet. Das Hertz des Aureng-Zebe hatte auch nicht einmahl im Traume iemahls daran gedacht nur den geringsten Diamant von der Indostanischen Krohne einem andern zu überlassen, und ietzund verspricht der verlogene Mund den gantzen Schatz einem andern wegzugeben. Morad-Bakche hatte einen vertrauten und klugen Minister, dessen Nahmen Cha-Abas hiesse, diesem kam des Aureng-Zebe Conduite gleich anfänglich allzuroh vor, warnete deßwegen seinen Herrn vor der Brüderlichen List, und sagte frey heraus, daß er bereits voraus sehe, daß dem gantzen *Cha-Jeanni*schen Hause der *Aureng-Zebe* noch *fatal* seyn würde. Sein Rath gehe dahin, daß er sich noch nicht mit des Bruders Armeę conjungiren, sondern die Zusammenstossung der Völcker unter einem scheinbaren Vorwand trainiren, des ersten Passes Brampour sich bemächtigen, von des Cha-Jean Tode rechte Gewißheit einziehen, den Aureng-Zebe allein gegen Agra avanciren und die zukünfftigen Conjuncturen erst abwarten solle. Wenn der Himmel einmahl etwas über uns verhänget, so muß es geschehen, und wenn die Weißheit selbst darwieder spreche. Cha-Abas hatte diesesmahl nicht allein als ein kluger, sondern auch als ein ehrlicher Mann gerathen, und wenn Morad-Bakche nicht mit sehenden Augen blind gewesen wäre, so hätte er ihm gefolget; Weil aber schon im Göttlichen geheimen Rathe sein Untergang beschlossen war, so muste das scheinbare Krohnen-Gold, die mit lauter Demuth eingeschmierten Worte eines betrüglichen Schreibens und das unzeitige Vertrauen auf die Liebe eines Schlangen-falschen Bruders ihn blenden, daß er seines getreuen Raths wohlgemeineten Rath verwarff, die Armeen zusammen stossen ließ und muthwillig in den Schlund des Todes rennete.

Eben

Eben zu der Zeit, da dieses geschahe, brachte mein Vater, der damahls einer der reichsten Banquiers in Indostan war, und beym Cha-Jean nicht wenig galt, mich als einen Knaben, von ohngefehr 8 Jahren an den Hoff des Dara, um als Page, oder vielmehr als Spiel-Gesell dessen Enenckel dem Sepe-Chekougk aufzuwarten; Weil ich nun ein lebendiger Zeuge von dem mehresten, was damahls am Hoff und Felde passiret, gewesen, und endlich mit thränenden Augen und blutenden Hertzen mit ansehen müssen, wie das Darische Hauß mit Strumpff und Stiel auf eine noch nie erhörte grausame Art ausgerottet worden; als kan ich ihm von allen satsame Nachricht ertheilen; wiewohl ich mich dieser Tragœdie niemahls, so lange meine Augen noch offen stehen, ohne äuserste Betrübniß erinnern werde.

So bald wir in Agra, als wohin sich der Hoff von Dehly begeben, durch eine Staffete Nachricht von der Conjunction der Aureng-Zebischen und Morad Bakchischen Armeen erhalten, erinnere ich mich, daß mein Printz, als ein scharffsinniger Herr einsmahls im Schertz zu seinen Räthen sagte: **Mein Bruder** *Morad Bakche* **ist ein Kauffmann worden, der vor seinen Kopff dem** *Nemazi*, **dem** *Bigot*, **dem Heiligen-Fresser die Krohne von** *Indostan* **einkauffen will.** Welche prophetische Worte am Ende mehr als zu wahr worden. Damahls gleichete unser Hof einen verdorbenen Uhrwercke, dessen Räder gantz confus lauffen: Denn als die erschreckliche Zeitung einlieff, daß sowohl der Sujah, als Aureng-Zebe nicht weit mehr von unsern Grentzen stünden, riethe ein Rath diß, der andre das, und keiner wuste ihm selbst zu rathen. Das allerschlimmste war, daß mein Printz fast eben so viel Verräther als Ministros um sich hatte, die alle seine Rathschläge denen 3. aufgestandenen Printzen verriethen. Nun war er zwar glücklich einige davon durch aufgefangene Briefe zu entdecken, welche ihren wohlverdienten Lohn, von der Hand des Henckers, davon trugen; Aber darinnen unglücklich, daß ihm die Haupt-Schelmen verborgen blieben. Wir hatten 3. Factiones am Hof und Reiche; die eine hielte es mit dem alten Cha-Jean und meinem Printzen, und diese war dem Ansehen nach die stärckeste: Die andre mit dem Sujah und die 3te mit Aureng-Zebe. Selbst die beyden Printzeßinnen nahmen Theil an diesen Aufstande: Denn die Begum-Saheb, die zu der Zeit fast den gantzen Hoff regierte, war vor meinen Printzen portiret und die Revehenerah-Begum hielte es mit Aureng-Zebe und unterstützte dessen Partie bey Hof aus allen Kräfften, wiewohl so heimlich, daß es die wenigsten mercketen.

Holländer.

Er vergebe mir daß ich seinen Discurs unterbreche: Ich dachte, das Frauenzimmer

zimmer in Indien wäre in ihre Serails eingesperret; Wie hat denn die Begum Saheb den Staat regieren können?

Indianer.

Mein wertheſter Freund! Er bilde ſich nicht ein daß die Weiber-Grammatique nach welcher es heiſſet: *Hic Mulier* und *Hæc Vir*, allein in ſeinen Lande eingeführet ſey: Sie gilt auch in Indoſtan, und unſer Franzimmer regieret, wie in der gantzen Welt, entweder heimlich, oder öffentlich; entweder bittweiſe, oder mit Gewalt. Iſt ihm nicht ehemahls in Bengala zu Ohren kommen, daß die Welt bekandte Nour-Jean-Begum den Scepter über Indoſtan geführet, da indeſſen ihr Gemahl der Mogol Jean Guyr das Wein-Glaß in der Hand gehabt, andrer Exempel vor jetzo zugeſchweigen. Was die Einſperrung des Frauenzimmers in die Serails anlanget, ſo hat es ja wohl damit ſeine Richtigkeit: Alleine er glaube mir: Kein Schloß iſt ſo veſte, dazu die Tauſend-Liſt eines durchtriebenen und verliebten Frauenzimmers nicht ſolte den Schlüſſel finden, keine Mauer ſo hoch, kein Felſen ſo ſteil und kein Graben ſo tief und breit, die ſie nicht überhüpffen könte. Es ſind mir Hiſtorien von vorgedachten 2. Printzeßinnen bekannt, daß ſelbe, der allerſchärffſten Aufſicht ohngeachtet, die 100 äugigen Verſchnittenen, als die ordinairen Wächter über des Orientaliſchen Frauenzimmers Keuſchheit, gleichwohl betrogen, und die ſchönſten Cavalliers hinein practiciret.

Holländer.

Dergleichen ſolten wohl nicht unangenehm zuhören ſeyn. Darff ich um Communication einiger hiervon bitten?

Indianer.

Gar wohl. Ich will hierinnen willfahren und nur ein paar davon erzehlen, die endlich an den Tag gekommen: Denn, von dem, was verborgen bleibt, urtheilet man in unſerm Lande nicht. Die Printzeßin Begum Saheb, von der ich zuvor ſchon gedacht, daß ſie, wie auch ihr Fräulein Schweſter, nicht von Stein geweſen, hatte zum Gegenſtand ihrer Liebe den Sohn eines ſichern Omrahs, oder Fürſtens, auserkohren, deſſen vortrefliche Leibes Geſtalt endlich noch wohl würdig geweſen wäre, von einer Käyſerlichen Printzeßin geliebt zu werden, wenn ſolches nur auf eine zugelaſſene Art und ſonder geringere Lebens-Gefahr hätte geſchehen können: So aber, da es auf eine verbothene Näſcherey hinaus lief, führte ſolche am Ende Tod und Untergang in den Köcher. Ein gewiſſer ſchwartzer Evnuch war von der Printzeßin gewonnen, daß er dieſen wunderſchönen Galan, bald in Frauen-Kleidern durchs Thor, bald über die Mauren durch die Gärten, bald wieder auf eine andre Art in ihre Armen und

Schooß

Schooß liefern muste. Man kan sich aus der öfftern Wiederhohlung dieser verliebten Assembleen gar leicht die Rechnung machen, daß beyde die Zeit nicht unvergnügt müssen hingebracht haben; inmassen die Sonne niemahls den Horizont von Dehly oder Agra verlassen, und die nächtlichen Schatten, als die gewöhnlichen Schutz-Patrons der Verliebten, einbrechen kunten, daß nicht dieser angenehme Cavallier auf dem Liebes-Altar seiner geliebten Princeßin ein nächtliches Wollusts-Opffer anzünden müssen. Endlich spührte das in Serail befindliche Frauenzimmer eine merckliche Veränderung an der Printzeßin: Die auf ihren Lippen und Wangen blühenden Rosen verwandelten sich in Lilien, und ihr zuvor gesunder Leib fiel auf die letzt in eine verdächtige Kranckheit: Allein die Medici richteten das Werck in solche Wege, daß niemand, ausser dem eintzigen Cha - Jean, etwas ungleiches von der Begum Saheb urtheilte. Kein eyfersichtiger Liebhaber kan seine Geliebte so fleißig belauschen, als der alte Cha-Jean von der Zeit an die Princeßin observirte. Und damit er desto besser hinter ihre verliebte Geheimnisse kommen möchte, hatte er unter ihre Hofstadt eine verschmitzte Dame gemischet, welche geheime Ordres hatte bey Verlust ihres Lebens alle verdächtige Conversation derselben zu entdecken. Weil nun dieser langhösige Spion von guter Manier war und trefflich mit dem Fuchs-Schwantze umzugehen wuste, so nahm sich unsre Begum-Saheb keineswegs vor ihm so in acht, als die Wichtigkeit ihres Liebes-Geheimnisses wohl erfordert hätte. Demnach wurde der schöne Courtisan dem Kayser gar bald verrathen, und ihm die Falle zu der Zeit aufgestellet, da er dem Glücke und der Sicherheit vermeinte im Schoosse zu liegen.

Es war eben die angenehmste Frühlings-Zeit, die in den Gärten des Serails florirenden Orangen- Granat- Aepffel- Jasmin- und andre Bäume, wie auch der wunder-angenehme mit Purpur- und anderen Farben gemengte Schmeltz der mancherley Blumen lude unsre Printzeßin zu sich ein, und ihr geliebter Cavallier bekam geheime Ordre sich gleichfalls in diesem Indostanischen Paradiese einzufinden: Der vorgedachte verschnittene Partisan practicirte ihn auch würcklich durch die Wache in den Garten. Das übrige Kayserliche Frauenzimmer war zwar gleichfals allda, suchte aber seinen unschuldigen Zeit-Vertreib in den Blumen-Feldern, da unterdessen unser verliebtes Paar in ieden Schatten einer dunckeln Grotte sich entrenirte. Von dar kehrete gegen den Abend alles, und unter solchen auch der in Frauenzimmer Tracht eingeschleyerte wunderschöne Omrahs-Sohn nach denen Zimmern, weil die Printzeßin ihm befohlen biß dahin ihr zu folgen und noch auf eine Zeit sie zu unterhalten. Allein sie waren kaum eine halbe Stunde daselbst beysammen gewesen, als der Kay-

ser, dem die Conjunction dieser beyden Planeten angezeigt worden, sich im Serail einfand und gerade nach der Printzeßin Gemach zugienge.

Einer der auf dergleichen schlüpfferigen Wegen ein oder das andremahl ertappet worden, wird besser als ich wissen, wie einem paar auf solche Art gefangenen Verliebten zu Muthe seyn und wie ihnen das Hertz klopffen müsse. Was war zu thun? heimlich zu echapiren war unmüglich, und mit Gewalt durchzukommen vergeblich: Dannenhero muste sich der nunmehr miserable Schöne kurtz resolviren, und in einen, in dem Neben-Zimmer stehenden, und mit Wasser biß obenan gefülleten ungemein grossen Kessel springen, in welchem nach Indianischer Manier, die Princeßin täglich zu baden pflegte. Allein auch dieser Sprung kunte so heimlich nicht geschehen, daß ihm der Kayser nicht wäre innen worden; Doch ließ der schlaue Herr nicht im geringsten gegen die Printzeßin mercken, daß er jemand Fremdes in ihrem Zimmer wahrgenommen, sondern discurrirte eine Zeitlang von andern Dingen. Endlich sahe er, als wie von ungefehr, ihren Halß und Gesichte an, an welchen der Angst-Schweiß wie grosse Perlen herunter rolleten, und sagte lächlend zu ihr: **Printzeßin! ich sehe, daß ihr sehr schwitzet und an eurem Leibe gantz unsauber aussehet, befehle euch also, daß ihr sofort ins Neben-Zimmer ins Bad gehet;** Und befahl denen Verschnittenen augenblicklich Feuer unter den Kessel zu machen, gieng auch nicht eher von der Stelle, biß er durch einen geheimen Winck versichert, daß der arme Verliebte die Seele in diesem warmen Bad ausgeschwitzet. Die Printzeßin war eine lange Zeit über den Verlust dieses ihres angenehmsten Zeit-Vertreibers gantz unleidlich und manchmahl recht melancholisch; ja sie fiel gar in eine gefährliche Kranckheit, also, daß die Aertzte Mühe hatten ihr Leben zu retten. Der zu tode gebadete Cörper wurde in den Garten des Serails auf Befehl der Printzeßin heimlich eingescharret, da man dem Mogol weiß gemachet, daß er in den Fluß Gemna geworffen worden. Ich habe vielmahls mit meinen Augen als ein damahls junger Knabe/ die Princeßin etliche Jahre nach diesen unglücklichen Fall bey dem Grabe sitzen, solches mit ihren milden Trähnen netzen und es mit allerhand schönen Bluhmen bestreuen sehen.

Die Ravehenarah Begum lag in gleichen Spital mit ihrer Printzeßin Schwester kranck, und hatte zum Courtisan einen wohlgebildeten jungen Manzebdar, welche Manzebdars dem Stande nach ohngefehr so viel seyn, als eure Europäische Grafen. Diesen trug sein Weg über die hohe Garten-Mauer zu der verbothenen Umarmung der Printzeßin, worzu ihn gleichfals ein Verschnittener Gelegenheit angewiesen: Allein der arme Schelm wurde

zeitig

zeitig verkuntschafftet, muste sagen wo er herein gekommen, und wurde ohne langen Proceß eben dieses Wegs so hähmisch oben von der Mauer herunter complimentiret, daß er Halß und Beine brach. Der Verschnittene welcher um das Geheimniß gewust, und den Weg über die Mauer angegeben, muste dem Manzebdar halßbrechliche Gesellschafft leisten. So gefährlich ists in Indien zu den Frauenzimmer Naschen zu gehen.

Holländer.

Ich bekenne frey heraus, daß ich in meinen ledigen Jahren auch kein Kost-Verächter des Frauenzimmers gewesen; Alleine gewiß, ich hätte mich schwerlich dispensiren können eines zu bedienen, und wenn es auch eines Kaysers Tochter gewesen, wenn ich mit so grosser Lebens-Gefahr lieben sollen. Doch genung hiervon! Wie weit waren wir oben, im Kriege, kommen?

Indianer.

Mein Printz hatte mittler weile auch nicht stille gesessen, sondern starck geworben und dadurch die Mogolische Armee auf 200000. Mann verstärcket, wie man denn zu Agra und Dehly fast nichts als Soldaten sahe. Und weil er mit 2. Feinden es zuthun hatte, so wurde auch das Volck in 2. Armeen getheilet. Die Haupt-Armee bestund aus 150000. Köpffen und solte wider den Aureng-Zebe agiren, als vor dessen Künsten mein Printz sich nicht wenig fürchtete und öffters zu sagen pflegte: *Sultan Sujah* **wird mich wohl ungebrühet lassen, wenn ich nur so sicher vor dem** *Nemazi* **wäre.** Die andre, war gegen den Sujah bestimmet und bestund ohngefehr aus 50000. Mannen, zu denen noch etliche Rajas, d. i. heydnische Fürsten, unterwegs mit starcken Trouppen stossen solten. Der Soliman Chekough, ältester Printz meines Herrn des Dara, und Vater des jungen Printzens Sepe-Chekough, ein Herr von ungefehr 25. Jahren und admirabler Tapferkeit, commandirte diese Armee en Chef, doch waren ihm die Generals Jesseigne, welcher einer der mächtigsten, tapfersten und ältesten Rajas in gantz Indostan war, und Delil-Kan, von Geburth ein Patan, zugegeben, des Printzens hitzige Consilia zu temperiren. Beyde diese Generals hatten vom Cha-Jean geheime Ordres, ausser dem äusersten Nothfall nicht zu schlagen, und wenns ja zum Gefecht kommen solte und müste, dahin zu sehen, daß dem Sujah vom Soliman Chekough nicht zu wehe gethan würde.

Im Majo des 1651. Jahres kamen beyde Armeen in der Gegend Elabas einander ins Gesichte. Nun bemühete sich zwar unser General Jesseigne durch Briefe den Sultan Sujah zum decampiren nacher Bengala zu disponiren: Weil aber dieser keine Ohren darzu hatte, und der feurige Soliman Chekough mit

Ernst auf eine Schlacht antrunge, so kam es endlich am 20. hujus frühe gegen 8. Uhr zu derjenigen Action, in welcher Sujah das Feld und einen Theil seiner Artillerie einbüssete, Soliman Chekough aber Sieg und Ruhm zur Beuthe darvon truge. Anfangs spielte das grobe Geschütz gegen einander, worbey, weil aus oben erzehlten Ursachen Printz Sujah uns weit überlegen war, unsre Armee wenig Seyde spann. Hernach gerieth die Infanterie zusammen, und weil wir bey unserer Armee etliche Brigaden Mousquetairs hatten welche des Sujah Leuthe mit ihren Mousqueten wacker auf die Beltze brenneten, so geriethen solche hierüber nicht in eine kleine Confusion, und endlich gar auf weichende Gedancken. Die Sujische Cavallerie wolte zwar ihre wanckende Brüder unterstützen; allein sie fande an Printz Soliman Chekough einen solchen Gegenstand, daß sich ihre Hitze an dieses Tapferkeit gar bald abkühlete. Dieser Printz schwermete mit seiner Leib-Guarde durch die Felder herum, und that allenthalben, wo es Noth that dem Feind blutigsten Einhalt. Sein Arm verrichtete lauter Helden-Thaten, und wo er seinen fürchterlichen Sebel schwunge, lagen auf beyden Seiten lauter Leichen. Auf die letzt schlug er sich biß zu den Sultan Sujah hindurch, wo erst ein recht ernstliches Gefecht sich erhub. Gegen 12. Uhr sahe man endlich den Sieg gar mercklich auf unsre Seite sich lencken, die Sujischen Trouppen giengen allmählich hinter sich, und geriethen nachhero, da man weiter in sie trung, in eine allgemeine Flucht. Demnach hatten wir Nachmittags um 1. die völlige Schlacht gewonnen, 50. Canonen erobert und von den Feinden lagen auf den Schlacht-Platze 10000. die unser Sebel der Mühe des Darvonlauffens durchs Niederhauen entübriget hatte: Ja es würde kein Mann von der Sujischen Armee darvon kommen seyn, wenn unsre Generals nicht, zum grösten Vedruß des Soliman Chekough, unsre Trouppen Halte machen lassen, und jener Raum zur Flucht gegeben. Unser Printz ließ gleichwohl die Flüchtigen durch die leichte Reuterey ein Stückwegs verfolgen, welche noch manchem, der nich folgen kunte, daß Licht ausbließ: Unser Seits wolte man nur von etlichen 100. Toden wissen. Wenn Printz Dara so glücklich gegen Aureng-Zebe, als sein Sohn gegen den Sujah, gefochten, so würde ihm die Krohne von Indostan gewiß genung gewesen seyn.

Mitlerweile hatte die combinirte Armee des Aureng-Zebe und Morad-Bakche über den Strohm Brampour gesetzet, und avancirte mit starcken Marchen gegen das Wasser Eugenes. Weil nun unsre Haupt-Armee noch nicht formiret, so schickte mein Printz die beyden Generals, Kasem-Kan und den Raja Jessomseigne mit einer fliegenden Armee von 30000. Mann ihr entgegen, die Passage derselben disputirlich zu machen. Unsre Generals gelangten am 18ten

Julii

Julii an die Ufer des Eugenes und funden die von den starcken Marchen gantz schwachmatte feindliche Armee auf jener Seiten campirend. Wenn man sich damahls unser seits dieses Vortheils bedienet, und den Feind jenseits angegriffen hätte, würden die Sachen gewißlich gantz anders gelauffen seyn, da aber unsre Generals die Zeit mit Tractaten verschwendeten, verschnaubete derselbe und erholte sich innerhalb 4. Tagen dermassen, daß Er den Strohm zu passiren und uns disseits anzugreiffen das Hertze hatte. Indem beyderseits Armeen wegen passirung des Eugenes den 21. Julii miteinander in eine blutige Disputation gerathen waren, secundirte der schlaue Aureng-Zebe die Seinen durch seine Artillerie, mit welcher er uns überlegen war, nicht um ein geringes, gleichwohl hatten wir noch den reissenden Strohm, die in der Mitte desselben befindlichen spitzigen Felsen und das steile Ufer unser Seits zum voraus; also wurde derselbe vor diesen Tag mit einem blutigen Korb abgewiesen. Den 22ten gienge der Bettel-Tantz bald frühe wieder an: Die Aureng-Zebischen schwummen, den Sebel in den Mäulern haltend, über den Strohm und fiengen mit unsern Leuthen ein blutiges Gefechte an. Der Heldenmüthige General Jessom Seigne repoussirte die Feinde mehr als 20. mahl, und wenn der Kasem-Kan mit gleicher fermenté gefochten, so würden die Printzen gewißlich abermahls leer Stroh getroschen haben.

Dieser Kasem-Kan war niemahls ein Freund von meinem Printzen gewesen, sondern lag vielmehr von langer Zeit her mit dem Aureng-Zebe unter einer Decke, daher kam es auch daß er dieses mahl nicht allein nicht fochte, wie er wohl gekont oder gesolt, sondern auch gar die unverantwortliche Schelmerey begieng, und das Pulver und Stück-Kugeln heimlich verscharren ließe, weßwegen es unsern Leuthen auf die letzte an Kraut und Loth in der Action fehlete, welches die Descende derer Feinde noch mehr facilitirte; Weil aber Jessomseigne gleichwohl mit dem Sebel in der Faust dieselbe unmüglich zu machen trohete, so sprengte endlich der ungedultige Printz Morad Backhe mit seinem Hengste in den Strohm, setzte sich vor seine Leuthe, forcirte die Passage, und hiebe alles, was sich ihm widersetzte, in Stücken. Seine Leuthe folgten ihren heldenmüthigen Anführer auf dem Fusse nach, huben einander auf das hohe Ufer und trieben die allein fechtenden Ragipous zurück. So bald die Printzen disseits des Strohms vesten Fuß gesetzet, gienge es über des Kasem-Kans Leuthe her, welche wie das Vieh nieder gehauen wurden: Der grosse Held Jessomseigne fochte zwar noch eine Zeitlang tapfer und seine Leuthe thäten lauter Wunder-Thaten. Nachdem aber die Kasem-Kanischen Völcker völlig aus dem Felde gestäubert, und der Printzen Armee ihn von allen Seiten char-

girte, so wurden seine Ragipous nach und nach so dünne / daß von 70. biß 80000. die er vor der Schlacht gehabt, kaum 600. mehr um ihn waren, mit welchen er sich mit genauer Noth noch durchschlagen, und den Weg nach Agra eröffnen kunte.

Solcher gestalt hatte Aureng-Zebe die erste Bataille gewonnen, unsere Armee war um 20000. Mann ärmer worden, und ein allgemeiner Schrecken überfiel unsern Hoff und gantzes Land, weil man aus der ersten Action auf die folgenden schlosse, und sich schlechte Siege gegen die Printzen in künfftigen Zeiten prognosticirte.

Holländer.

Er hat etliche mahl der Ragipous gedacht. Was sind das vor Leuthe?

Indianer.

Die Ragipous sind gebohrne Indostanische Heyden, Leuthe die vom Degen Profession machen, und von guter Resolution und Tapferkeit. Denen Rajas, oder heydnischen Fürsten sind sie als Unterthanen zugethan, daher sie auch Ragipous, d. i. Kinder der Rajas genennet werden. Die Rajas geben ihnen gewisse Lehn-Güther in ihren Landen, doch nicht erblich, ein: Davor sind sie verpflichtet ihrem Lehn-Herren eine gesetzte Anzahl Soldaten im Nothfall zu stellen, ja sie müssen in eigener Person mit zu Felde gehen. Auf gewisse Masse sind sie denen Teutschen Fürsten Landes-Ständen und Edel-Leuthen zu vergleichen. Ehe sie in Bataille gehen fressen sie eine gute Quantität Opium, von dessen Genuß sie gantz tolle und rasend werden, und hernach so desperat fechten, biß sie entweder siegen, oder ihren Rajas vor den Füssen tod geschlagen werden. Ich habe vielmahl meine Lust gesehen, wenn sie einander, ehe sie in die Schlacht gegangen, umfangen und Abschied von einander genommen, als würden sie einander niemahls lebendig wieder sehen.

Holländer.

Wie gienge es aber ferner nach der Action beym Eugenes?

Indianer.

Alles confus und schlecht. Mein Printz erbitterte sich über die Poltronerie des Kasem-Kans dermassen, daß, wo selber ihm in der Hitze unter die Hände gekommen, gewißlich er ihn eigenhändlich in Stücken gehauen: So machte er auch dem Mahmet-Emir-Kan, des Emir-Jemla, Sohn, ein schlechtes Compliment, weil sein Hr. Vater zu dem Aureng-Zebe übergangen war, und wenn er vor Cha-Jean gedurfft, so hätte gewiß sein Kopff auf dem Rumpfe gewackelt. Unsre Haupt-Armee campirte jetzo in den Sand-Feldern bey

Ara

Ara und war effective annoch 100000. zu Pferde, und 20000. zu Fuß starck. Die Artillerie bestund aus 80. schweren Stücken. Es fehlete weder an Geld noch Munition, noch Proviant, und mein Printz wäre im Stande gewesen seine Brüder mit Haut und Haar aufzufressen, wenn jeder General und Soldat sein Devoir gethan, und wir weniger Verräther gehabt hätten. Die meisten Omrahs waren gut Aureng-Zebisch, die ihm getreuesten Trouppen stacken unter der Armee des Soliman-Chekough, und Aureng-Zebe machte nun kein Geheimniß mehr davon, daß unter unser Armee 50000. Mogolisten und Ragipous wären, die keinen Sebel wider ihn zücken würden, welches auch leyder mehr als zu wahr worden.

Holländer.

Wer sind dann die von ihm mehrgedachten Omrahs.

Indianer.

Die gantze Mogolische Noblesse wird in 3. Classen eingetheilet, nehmlich Omrahs, Mansebdars und Rouzindars: Doch erbet der Indostanische Adel keineswegs wie bey euch in Europa, sondern, wenn z. E. der Omrahs tod ist, so ist der Sohn wider eingemeiner Bärenhäuter, und was der Vater zusammen geschunden, fället in die Coffres des Mogols. Daher habe ich viele Omrahs Söhne gekannt, die so dann bey andern Omrahs als Stall-Knechte gedienet haben. Summa: Der Mogol machet zu Omrahs welche er will. Die Omrahs gemahnen mir fast als wie die türckischen Bassen, stehen zur Friedens-Zeit in Fürstlichen Würden und im Kriege commandiren sie als Generals. Doch sind auch nicht alle von einer facon; denn man hat unter ihnen Hazary, Duo Hazary, Penge-Hecht und Deh Hazary, d. i. Fürsten und Generals über 1. 2. 5. 7. biß 10000. Unterthanen und Soldaten. Das derer Omrahs nicht wenig seyn müssen, kan man daraus schliessen, weil ihrer alle Tage 20. bey Hof die Aufwartung haben.

Die Mansebdars, oder daß ich eures Europäischen Styli mich gebrauche, Indianischen Grafen, sind, wenn die Omrahs Sonnen heissen, in Vergleichung mit jenen, nur grosse Strernen. An der Zahl übertreffen sie die Omrahs, gleichwie diese jene an Einkünfften, Stande und Range. Bey der Armee thun sie als Ober-Officiers Dienste, und bey Hoff müssen wenigstens alle Tage 300. die Wache versehen.

Die Rouzindars bedeuten so viel als gemeine Edelleuthe, der Mogol gebraucht sie in der Policey als Secretairs, Cancellisten, Copisten u. d. g. bey der Armee aber zu Unter-Officiers. So wohl die Omrahs, als Mansebdars und Rouzindars bekennen sich zur Mahometanischen Religion und sind entweder

der Mischiers, d. i. solche, so es mit dem Mortuus Aly und Persianern im Glauben halten; Oder Osmanlys i. e. die sich zur Secte des Osmans oder eigentlichen türckischen schreiben.

Holländer.

Wir wollen uns wieder zu den Armeen verfügen. Wie gieng es da?

Indianer.

Mein Printz besahe die vor den Mauren von Agra campirende Armee fast täglich, exercirte selbe, und es war eine Lust so viel 1000. wohlmontirte junge Leuthe beysammen zusehen doch war alles an Hoff und bey der Armee melancholisch und gleichsam tod, zumahl die meinem Printzen abgeneigten Grandes sich zu regen und ziemlich frey zu sprechen anhuben. Im October des 1651. Jahres præsentirte sich an unserm Horizont ein entsetzlicher Comet, der seinen blutfarbigen und wie ein Schwerd formirten Schwantz recht über Agra hinüber warff. Der 20. hujus war zur Haltung eines grossen Kriegs-Raths bestimmet, worinnen die mehresten und getreuesten Räthe einmüthig dahin stimmeten, daß man sich Mogolischer seits nicht eher in eine Schlacht mit den Feinde einzulassen, biß des Printzen Solimans Trouppen sich mit unsrer Armee conjungiret. Allein Printz Dara war widriger Meinung und sein feuriger Geist wolte von keinem Verzug wissen, worzu ihn die im Kriegs-Rath mit sitzende und vor dem Aureng-Zebe portirte Verräther noch mehr anfrischeten. Cha-Jean pflichtete der erstern Meinung bey und schlug endlich bey verspührter äuserster Widersetzlichkeit des Printzens vor, daß er, wenn der Printz ja schlagen wolle, sich zur Armee tragen lassen, und schon Mittel und Wege finden wolte, die Sache beyzulegen und die Printzen zu disponiren, daß sie sich wieder zur Ruhe begeben. Hatte Dara zuvor nicht genugsam widersprochen, so that's ers nun noch weit mehr. Seine geheimen Ursachen, warum er ohne Verzug schlagen und seiner Printzen nicht erwarten wolte, waren diese: Daß er jetzo seines Hrn. Vaters Hertz, Schatz-Kammer und Armee zu seiner Disposition habe; weiter: So sey Printz Sujah Armee geschlagen, und eben jetzt die rechte Zeit, mit dem Aureng-Zebe eine Bataille zu wagen, ehe jener sich recolligiret. Und endlich würde die Sache in der Güte durch des Cha-Jean Vermittelung beygelegt, so verfalle das gantze Werck wieder in das alte Geleiß, und er sitze in voriger Unsicherheit. Also muste Cha-Jean und die wohlgesinneten Reichs-Räthe gezwungen nachgeben, und Printz Dara erhielt zu seinem Unglück was er wolte.

Gleich nach geschlossenen Kriegs-Rathe erhielten die Generals Ordre sich Marchfertig zu halten, und mein Printz selbst campirte von dato an unter einem präch-

prächtig geputzten Zelt bey der Armee im freyen Felde. Nach ohngefehr 14. Tagen, da alles zum Aufbruch fertig, begab er sich auf einem Königlich-ausgeputzten Elephanten aus Ceylon in Begleitung aller unserer Generals, nach dem Castel von Agra, wo damahls der alte Cha-Jean ordentlich residirte, um von ihm kindlichen Abschied zu nehmen. Weil nun Printz Sepe-Chekough mit in dessen Gefolge war, hatte ich Gelegenheit, auch dahin zu kommen, und alles genau mit anzusehen. Cha-Jean hatte sich in eines der grösten Zimmer tragen lassen, allwo die Printzeßin Begum Saheb, die Reichs-Räthe und andre Grossen sich zugleich versamlet hatten. So bald der Printz in das Zimmer gekommen und sich dem Königlichen Lager genähert hatte, (denn Cha-Jean muste damahls noch das Bette hüten) ließ er sich auf ein Knie vor ihm nieder und küssete dessen Hand. Indem fielen etliche Bluts-Tropffen aus seiner Nase, über welche, nachdem sie sowohl mein Printz als der Kayser Cha-Jean, gewahr wurden, beyde nicht wenig erschracken. Nach einer kleinen Erhohlung redete mein Printz seinen Hr. Vater also an: **Gnädigster Käyser/ Liebwerthester Hr. Vater! Die allgemeinen Feinde Ew. Majestät/ unsers Käyserlichen Hauses und des gantzen *Indostans*, zwingen mich wider selbige ins Feld zu gehen und ihnen gebührenden Einhalt zu thun: Deßwegen bin ich diesesmahl vor Ew. Majestät erschienen, mich fußfälligst von deroselben zu beurlauben/ mit Bitte/ Ew. Majestät wollen auch abwesend Dero Kayserliche Gnade und väterliche Hulde auf mir ruhen lassen. Der Himmel erhalte indessen Ew. Maj. bey beständigen hohen Wohlseyn/ und schencke uns insgesamt die Freude, daß wir uns fein bald über die von unsern *Trouppen* gegen den Feind erfochtenen Sieges-Palmen erfreuen mögen.** Cha-Jean kunte eine Weile vor Schluchzen und Weinen kein Wort antworten, nachdem er sich aber ein wenig recolligiret, gab er mit gebrochenen Worten zur Antwort: **Wohlan geliebter Printz! Weil ihr je gesinnet seyd eurem Eigensinn zu folgen/ so ziehet hin, GOtt sey mit euch! Allein mein Hertz saget mir nichts Gutes zuvor. Ihr hättet mir folgen und meines Enckels *Armee* erst abwarten sollen. Ich fürchte mich mehr vor unsern Verräthern, als vor des *Aureng-Zebe* Sebel. Verlieret ihr die Schlacht/ so sind wir insgesamt verlohren/ und alsdann hüthet euch, daß ihr mir nicht wieder vor die Augen kommet.** Allein mein Printz nahme diese Worte damahls nicht zu Hertzen, verfügte sich zu seiner Printzeßin Schwester, umarmete sie das letztemahl, verließ gleichsam taumelend das Zimmer und Schloß, schwunge sich auf sein Wind-schnelles tartarisches Leib-Roß und ereilete die voraus gegangene Armee gar bald. Ein Theil unserer Hoffstadt

und unter andern auch der kleine Printz Sepe-Chekough nebst mir musten gleichfals mit zu Felde gehen.

Unsre Armee setzte sich 20. Meilen von Agra beym Fluß Dehembel, den die Feinde nothwendig passiren musten, in einem überaus vortheilhafften Lager und zwar gleich den feindlichen Trouppen gegen über. Weil nun Printz Dara sich einbildete, daß Aureng-Zebe sonst nirgends als hier übersetzen könnte, so befahl er sich zu verschantzen.

Doch der durchtriebene Fuchs nahm einen Umweg durch des Raja Chempet, mit den er ein geheimes Verständniß hatte, Land, passirte den Strohm 10. Meilen höher hinauf, gewann uns etliche Marche ab und setzte sich zwischen Agra und uns, an einem Ort Somonguer genannt. So bald mein Printz vernommen, daß Aureng-Zebe ihm den Rang abgelauffen, brachen wir ebenfals auf, marchirten Tag und Nacht, und setzten uns abermahl im Gesicht des Feindes. Mitlerweile kam ein Courier über den andern vom Cha-Jean aus Agra bey uns an, welche avisirten daß Printz Soliman Chekougk mit seiner Armee nicht weit mehr entfernet, der Printz möchte sich nur näher gegen die Residentz ziehen und sich so lange defensive aufhalten, biß die Conjunction geschehen. Allein Dara blieb bey seinen vorigen Schlage-Gedancken, und schrieb an seinem Hrn Vater: **Sich näher gegen *Agra* zu ziehen sey unmüglich und die Abwartung des *Solimans* vergeblich; innerhalb 3. Tagen wolle er beyde *Rebellische* Brüder in Ketten und Banden nach *Agra* schicken, da der Hr. Vater alsdann mit ihnen machen möchte was er wolle.** Allein gehe nur hin armseeliger Printz, und schmeichle dich mit einer vergeblichen Sieges-Hoffnung und der Gefangennehmung deiner Brüder. Wisse aber, daß die Ketten, die du vor andre geschmiedet hast, deiner bereits warten / und dich biß in den Rachen des Todes hinunter drucken werden.

So bald der letzte Courier abgefertiget, muste unsre Armee in Schlacht-Ordnung gegen den Feind ausrucken. In die vorderste Linie waren die Canonen, so mit Ketten zusammen geschlossen, um solcher gestalt der feindlichen Reutherey das Durchbrechen zu verwahren, gepflantzet, in der andern sahe man die mit Doppelhacken behängten Camehle, deren jedes mit einem Kerle, dieselben loßzuschiessen, besetzet war; in der 3ten sahe man die Infanterie, und hinter derselben in der 4ten die Cavallerie in ihre Flügel eingetheilet. Den rechten commandirte der Verräther Calilulla-Kan, das Corps de Bataille, Printz Dara in eigner hoher Person, und endlich den lincken Flügel der General Rustan-Kan-Dakny und die beyden Rajas Chatresale und Ramseigne Routle. Bey des Printzen Armee observirten wir fast gleiche Ordnung, doch mit dem Unterscheid, daß der Aureng-Zebe die Feldstücke unter die Regimenter vertheil-

theilet und die Banners, oder Indianischen Granadiers, unter seine Infanterie mit eingemischet, welches hernach in der Action von nicht geringer Würckung war.

Ich will mich bey Erzehlung aller Kleinigkeiten und Umstände, so bey der Bataille vorgefallen, nicht aufhalten, sondern nur das vornehmste communiciren. Mein Printz, nachdem er am 12. December frühe ohngefehr um 7. Uhr durch Werffung einer Bomben das Zeichen zum Angriff geben lassen, ließ erst seine Artillerie mit gutem Succes spielen, und es wurde ihm von feindlicher Seiten aus gleichen Thon geantwortet. Unsere Infanterie durchbrache die feindlichen mit Ketten gleichfals zusammen geschlossenen Canonen, verjagte die Camehle und unser rechter Cavallerie-Flügel schlug anfänglich des Aureng-Zebe lincken mit solchem Nachdruck, daß Aureng-Zebe aufs äuserste gebracht wurde und Gefahr lieff entweder niedergehauen oder gefangen zu werden. Es waren kaum 1000. Mann um ihn, die noch fochten, die andern suchten die Haasen-Burg. So bald mein Printz diesen guten Succes ersehen, eilte er auf seinen Elephanten hierher, und wolte durch persönliche Niedermachung des Stiffters dieses Mord-Spieles seinem Siege die Krohne aufsetzen; Indem empfieng er die leidige Nachricht, daß Printz Morad Bakche unsern lincken Reuther-Flügel in Unordnung gebracht, daß die Generals Ruftan-Kan-Dakny und Chatresale erschossen, Ramseigne Routle tödlich blessiret und es an dem, daß er in kurtzen völlig übernhauffen geworffen werden würde. Man kan sich leicht einbilden, was mein Printz, der gleich im Begriff war, den Aureng-Zebe, den gleichfals ein stoltzer Elephante trug, die letzte Oehlung zu geben, vor ein Gesichte gemacht haben müsse, als er dieses schöne Stück Arbeit aus den Händen lassen und seinem nothleidendem lincken Flügel succurriren muste. So bald sich der Printz hierher begeben, änderte sich das Spiel in kurtzen, er schlug mit seinem Helden-Arm alles zu Boden, machte den Nothleidenden Lufft, repoussirte den tapffern Morad Bakche und brachte seine Leuthe gar bald auf flüchtige Gedancken. Und gewißlich, wenn der schelmische Calilullah-Kan nach meines Herren Abgehung nach dem lincken Flügel den Sieg auf dem rechten prosequiret hätte, so würden wir ausser Streit über den Feind an diesem Tag triumphiret haben. Dieser Verräther hatte noch einen heimlichen Haß auf den Dara, weil er ihn einmahl wegen begangener schlimmen Streiche wacker abbrügeln lassen; Weil ihm nun der Printz bey stehenden Glück zu hochgesessen war, hatte er seinen ungerechten Zorn biß auf die brüderliche Uneinigkeit verbissen, nachdem aber sich dieser Funcken entzündet und zu einem Land- und Leuth-verderblichen Feuer ausgeschlagen, mit dem Aureng-Zebe wider den Printzen correspondiret, alle seine Anschläge verrathen, und nunmehr hielt er gantz unbe-

weglich da, verboth seinen Leuthen einen Sebel ferner gegen den Feind zu zucken, unter dem liederlichen Vorwand, daß man erst erfahren, was auf den lincken Flügel passire und die Leuthe zur Reserve spahren müsse. Also hatte Aureng-Zebe Zeit vom ersten Schrecken zu verschnauben, seine Leuthe wieder in Ordnung zu bringen und von neuen gegen uns zu kehren. Weil aber der verrätherische Calilullah durch seine Spions von des Dara glücklichen Progressen auf den lincken Flügel zeitig benachrichtiget ward: Als jagte er von seinem Commando zu meinem Printzen, der noch immer von seinen Elephanten den Feind bestritte und verfolgte. So bald er ihn ansichtig ward, ruffte der vermaledeyete Bösewicht ihm zu: **Herunter in GOttes Nahmen! GOtt bewahre Ew. Majestät! Der Sieg ist Euer. Was wolt ihr noch länger auf dem Elephanten bleiben? Begebt euch zu Pferde/ und helfft uns den geschlagenen Feind verfolgen.**

Mein Printz war zu einfältig die unter diesen glatten Worten versteckte Schlangenartige Boßheit zu entdecken, verließ also den Elephanten und beschritte sein Leib-Roß. Ich kan meinem Herrn kaum beschreiben, wie diese Veränderung das Krieges-Glück, fast in Augenblick verändert: Denn so bald unsere Trouppen den Printzen nicht mehr auf den Elephanten sahen, bildeten sie sich ein, daß er entweder tod oder gefangen sey, kehreten also dem bereits so gut als geschlagenen Feinde den Rücken zu, lieffen collegialiter davon und wurden aus Siegern, Uberwundene. Nunmehr merckte mein Printz, aber viel zu spaht, des Calilullah Verrätherey, er rief nach ihm und trohete mit eigner Hand ihn zu sebeln: Allein, wo war Calilullah? der war mit 30000. seines gleichen ungehängten Dieben bereits zu dem Aureng-Zebe übergangen und von selben mit grosser Freude aufgenommen worden. Die Leib-Guarde meines Printzens fochte zwar noch eine halbe Stunde mit den siegenden Feinde: Allein was kunten 2000. gegen wohl 30. mahl so viel ausrichten? musten also nebst meinem Printzen ohngefehr um 3. Uhr Nachmittags gleichfals das weiteste und ihre Sicherheit auf eine kleine Zeit in Agra suchen. In der Schlacht waren unserseits 20000. Mann liegen blieben, die andern waren entweder zu den Feinde übergangen, oder hatten sich sonst verlauffen. Den 15. Sept. mit jetzt sinckender Sonne, langeten wir vor den Thoren zu Agra an. Cha-Jean ließ meinen Printzen durch einen Cavallier wegen des Feld-Verlusts condoliren, und ihm rathen, in aller Eil nach Dehly zu gehen, den Printzen Soliman und die Dehlische Besatzung an sich zu ziehen und sich sonst nach Möglichkeit zu verstärcken. Also retirirten wir uns, zumahl, da von des Aureng-Zebe stündlichen Anmarche gewisse Nachricht einlieff, den 18. hujus nacher Lahor mit unser gantzen Hoffstadt im Geleit von nicht mehr als 3000. getreuen Soldaten.

Du

Du unerbittliches Verhängniß, wie unerforschlich / wie wunderlich / sind deine Wege! Diesem setzestu eine Krohne auf, und jenem gewehrest du ein Henckers-Schwerd. Die Gerechten treibestu zu Boden und erhebest die Gottlosen. Gewiß, es war ein rechter miserabler Anblick denjenigen bey Nacht und Nebel, mit so wenig Leuthen fliehen zu sehen, der vor wenig Wochen im Triumph mit 130000. Mann gegen seinen Feind ausgezogen war. Am 25. Decembr. fanden wir zwar unsern Auffenthalt auf einige Tage in Lahor, aber keine bleibende Stätte: Denn so bald Aureng-Zebe sich der Stadt Agra, des Schlosses, seines Herrn Vaters, ältesten Printzessin Schwester und des Kayserlichen Schatzes versichert, suchte er uns in Lahor auf, und wir sahen eher die Aureng-Zebischen Sieges-Fahnen vor denen Mauren wehen, ehe wir uns in positur setzen und verschantzen kunten. Demnach musten wir unsern Stab weiter, und zwar nach dem Königreich Multa flüchtig setzen. Allein auch hier, ließ uns des Siegers Geschwindigkeit nicht begrasen, sondern nöthigte meinen Printzen von neuen das Land in seinem Vortheil zu verlassen

Unsre Räthe wolten, daß man ins Königreich Cabout gehen solte, weil daselbst 25000. getreue Leuthe in Bereitschafft stünden, und man sich von dar, wenn die Sachen abermahls umschliegen, nach Persien oder zu dem Usbecken flüchten könnte. Doch der Printz erwehlte abermahls das schlimmeste: **Denn wer einmahl vom Himmel zum Unglück bestimmet, ist nicht fähig, den geringsten guten Rath anzunehmen.** Also muste mein Printz, an stat Caboul das Land Scimdy ausersehen, allwo er seine Sicherheit und Schätze dem in Indus gelegenen und vor Unüberwindlich gepriesenen Castell Tatabackar anvertrauen. Aureng-Zebe hatte das, was unsere Räthe riethen, gefürchtet, da er aber sahe, daß sein Bruder nach den Indus sich gewendet, ließ er uns durch seinen General Mir-Baba nur mit 8000 Mann verfolgen, er hingegen, gienge nach Agra zurücke.

Wer Geld hat, kan leicht eine Armee zusammen bringen. Meinem Printzen hatte noch zur Zeit keines gemangelt und also auch bey seinen neuen Werbungen in Tatabackar starcken Zulauff. In einer halben Jahres Frist, sahe er wieder 30000. Leuthe um sich, die Commiß-Brod frassen. Doch es waren lauter ungeübte Leuthe, die kein Pulver riechen kunten. Im Septemb. des 1632. Jahres marchirte er auf Gazuratte loß, in welchem Königreich der Cha-Navaze Kan, des Aureng-Zebe Schwieger-Vater, ein durchtriebener Politicus, Gouverneur war. Wir vermutheten allhier tapffern Widerstand, erfuhren aber das Gegentheil, indem uns dieser Mann zu Amadabat mit Schüssen ohne Kugeln empfieng, die Thor-Schlüssel dem Printzen freywil-

lig überliefferte, sich und das gantze Königreich ergab, und sich stellete, als wolte er bey uns leben und sterben. Doch es war eitel Betrug, dieser falsche Mann hatte mehr Räncke in seinen Hertzen als unser Land Gebürge, und der Ruin des Dara war bey ihm schon vest gestellet. Der Printz machte diesen Böswicht zu seinen Vertrauten, und entdeckte ihm alle seine Anschläge.

Um diese Zeit schrieb der Raja Jessonseigne an meinen Printzen, bath, daß derselbe nach Agra marchiren möchte, und versprach sich mit uns unterwegs zu conjungiren. Also brachen wir den 9. Nov. von Amadabat nach Asmire auf. Unterdessen hatte der zum Aureng-Zebe übergesprungene Jessеigne den Jessomseigne verstimmet und auf des Aureng-Zebe Seite gleichfalls gezogen, folglich wurde auch diese Conjunction zernichtet. Dieses war ohnstreitig das gröste Unglück, welches wir nach der Schlacht bey Somonguer erlitten: Denn vor uns stunde die Aureng-Zebische Armee, und hinter uns hatten wir lauter solcher Rajas Länder, die das Jesseigne und Jessomseigne Creaturen und also des Aureng-Zebe Alliirten waren. Solcher gestallt stacken wir in der Falle, und es war nicht das geringste Loch zu entkommen vor uns offen. Deßwegen ergriff mein Printz den verzweiffelten Entschluß, allhier den letzten Stoß seines feindseligen Geschickes zuerwarten, und sagte im Krieges-Rathe: **Wohlan! es ist hier so gut sterben als an einem andern Orthe/und obschon die Partien ungleich/so wollen wir doch alles dran setzen und noch einmahl schlagen.** Wir waren wie bey Somonguer, abermahl verrathen und verkaufft, und die Aureng-Zebischen Generals wusten durch den Cha-Hest-Kan besser was bey unserer Armee pasirte als wir selbsten.

Am 4ten Jan. ao. 1653. Morgens zwischen 9. und 10. Uhr kam es zu derjenigen Action bey Asmire, mit welcher mein Printz seine Krohne und Kopff vollends verspielen solte. Ich bin nachhero bey zunehmenden Jahren in mancher Occasion gewesen, aber nie wieder ein solches liederliches Gefecht gesehen, als unsere Soldaten damahls verrichteten, unsre Artillerie stunde auf einer Höhe, so das gantze Terrain commandirte, wir hatten uns vortheilhafftig gesetzet und unsre Leuthe hätten nur fechten dürffen, so würde es in der That gantz anders gekommen seyn: Allein die Conneſtabler hatten keine Kugeln auf das Pulver gesetzet, kaum 10000. von unserer Armee fochten als rechtschaffene Kerls, und die übrigen, gaben müßige Zuschauer ab, dannenhero war es mehr ein Spiegelfechten als rechtschaffene Schlacht. Um 11. Uhr hatte der unglückliche Dara bereits das Treffen verspielt, und wäre schon damahls seinem feindseeligen Bruder in die Hände gefallen, wenn der Jesseigne, der die feindliche Armee commandirte, nicht so ehrlich, oder besser zu reden, zu politisch gewesen, seine Hände in Königlichen Bluthe zu baden: Denn er schlug sich durch unsre Leuthe

durch,

durch, biß er dem Printzen so nahe kam, daß sie einander vernehmen kunten, und rief ihm zu: **Printz, wollet ihr nicht gefangen seyn, so rettet geschwind eure hohe Person durch die Flucht.** Mein Printz stunde eine zeitlang bey sich an, ob er des Jesseigne Rath folgen, oder sich auf den Platze zu tode fechten wolte: Endlich beliebte er das erste, verließ die feindseelige Wahlstadt und retirirte sich in Geleit 2000. Mann zurücke gegen Amadabat.

Aber, wo wiltu hin verlassener Printz? Wo suchestu deine Sicherheit? vielleicht zu Amadabat? Weist du nicht, daß das Glück auch über die menschl. Gemüther herrschet, und dieselben wie ein weiches Wachs verdrehet. Wir marchirten Tag und Nacht durch die greßlichsten Wüsteneyen in unaussprechlicher Hitze, und wurden vom Durste mehr als vom Feinde verfolget. Vielmahls traffen wir auf 10. biß 12. Meilen nicht einen Tropffen Wasser an. Des Printzens schönsten Weiber starben unterwegs. Die Roullis, welches eine räuberische Nation und die ärgsten Strauch-Diebe in gantz Indostan sind, fielen hier und da uns ein, machten viel von unsern Leuthen nieder, beraubten uns bey Tag und Nacht, und wir waren mit einem Wort in den erbärmlichsten Zustand gerathen. Endlich bekamen wir zwar die Thürmer von Amadabat aber nicht das Ende unsers Unglückes zu sehen. Der von meinem Printzen bestellte Commendant schickte uns jemanden entgegen und liesse wissen, daß, wo kein Glück, auch kein Diener wäre, welches mir wohl eine Regel aus des Teufels Philosophie seyn mag. Er hätte vom Aureng-Zebe, scharffe Ordre uns nicht einzulassen, möchte sich also der Printz gefallen lassen diesesmahl anderwerts wohin zu marchiren.

Dieses war abermahls ein miserabler Spectacul menschlichen Elendes. der Commendant hatte meinem Printzen Ehre und Leben zu dancken. Es ist mir erzählet worden, daß er anfänglich ein armer Schlucker und gemeiner Reuther gewesen, und als er einsmahls einen Rouzindar entleibet, habe ihn Cha-Jean deßwegen zum Tode verdammet, aber mein Printz ihm den Kopff erbethen, bey nachmahligen Wohlverhalten von einer Ehren-Staffel zur andern, biß auf die höchste, nemlich eines Omrahs, erhoben, und jetzo trat dieser Wurm seinen Herrn, seinen Wohlthäter, seinen Beförderer, seinen Erretter unterm Zopff und wolte ihn nicht einlassen.

Doch ich muß zum Ende dieser Tragœdie eilen. Wir brachen den 24. Febr. eures Styls von Amadabat mit 300. halb-verschmachteten Reuthern und 2. mit güldenen Roupies beladenen Elephanten wieder auf, und eilten nach des Raja Katcke Lande. Dieser Raja tractirte uns anfänglich sehr höflich: Weil er aber meines Herrn jüngste Princeßin zur Gemahlin vor seinen Sohn prætendirte, der Printz hingegen hierzu weder stimmen konnte noch wolte, so war sein Angesicht gegen uns nicht mehr wie gestern und ehegestern, und wir hatten hohe

Zeit

Zeit uns von hier zu retiriren, weil Aureng-Zebe mit dem Raja bereits wegen extradirung meines Printzens in Tractaten stunde. Den 24. Maji hatten wir noch 2. Tage-Reisen nach der Vestung Tatabackar, dahin unser Sinn stunde, erfuhren aber zu unser äuersten Bestürtzung, daß der Aureng-Zebische General Mir Baba dieselbe bereits belagert habe. Nunmehr wuste mein Printz weder aus, noch ein; Die Retirade nach Persien war beynahe unmüglich und die zu dem Gion-Kan, einem Fürsten der Pataner, höchst-gefährlich, endlich resolvirte der beträngte Printz zu der letztern/wiewohl zu seinem endlichen Untergange.

Ich weiß nicht was vor ein geheimer Trieb den jungen Printzen Sepe-Chekough bewogen seinen Herrn Groß-Vater diesen Entschluß auszureden; Denn er fiel ihm zu den Füssen und bat unter 1000. Thränen um GOttes willen, ja sich und die Seinen diesem Patan nicht zu vertrauen. Seine Gemahlin und Printzeßinnen thäten deßgleichen, und propheceyeten zum voraus, daß derselbe sie alle mit einander dem Aureng-Zebe ausliefern würde: Allein mein Printz masse abermahl nach seinem guten Gemüth andre. Er hatte dem Gion-Kan bey seinem Herrn Vater das Leben zweymahl erbethen, als er denselben wegen öfterer Meutherey befohlen den Elephanten unter die Füsse zuwerffen, deßwegen kunte er sich nicht einbilden, daß er solche gedoppelte Liebe mit einem so entsetzlichen Undancke belohnen würde, da er sich doch an dem frischen Exempel des Commendanten zu Amadabat spiegeln sollen. Demnach marchirten wir zu dem Gion-Kan und unsern Verderben vollends in den Rachen. Anfänglich tractirte er meinen Printzen gantz höflich, weil er eine starcke Armee vielleicht bey ihm vermuthet hatte, so bald er aber unsre Schwäche sahe, zog er heimlich seine Trouppen zusammen und überfiel uns am 2. Jun des Morgens frühe, da wir am wenigsten uns solches versahen, machte, was sich zur Wehr setzte nieder, raubte des Printzens mit Gold beladene Elephanten und Maulthiere, und ließ endlich den Dara und Sepe-Chekough gefangen nehmen. Printz Dara wurde auf einen Elephanten vest gebunden und hinter ihn der Schaffrichter mit blossem Schwerd gesetzt, ihm, wenn er sich im geringsten opponiren würde, den Schedel herunter zu schmeissen; Printz Sepe-Chekough und ich, wurden mit gleichem Geschmeide beehret, aber nur auf Esel gesetzet, unser Frauenzimmer Preiß gemacht und von den Barbaren unmenschlich handthieret, und wir endlich insgesammt zur Armee des Mir-Baba, der mit Belägerung der Vestung Tatabackar noch geschäfftig war, wenn ich mich nicht irre, gleich am 18. Augusti geliefert. Ich kan mit Worten nicht aussprechen wie schimpflich uns allhier die Soldaten tractiret, und wie viel Spott unsre Herrschafft von diesen Canaillen einfressen müssen. Den 20 hujus schickte uns Mir-Baba unter einer starcken Escorte nach Lahor, allwo wir auch den 16. Octobr. anlangeten, musten aber

gleich

gleich wieder fort und nach Delhy gehen, wo wir auch im Novembr. anlangeten; Denn damahls residirte der Bluthhund Aureng-Zebe eben in dieser Stadt.

Nunmehr fehlets mir fast an Kräfften das Ende dieses Jammer-Spiels vollends zu beschreiben, indem schwerlich dergleichen jämmerlicher Spectacul irgends wo in der Welt gesehen worden. (**Indem fieng der Indianer dermassen an zu weinen, daß er wohl in einer halben Stunden vor Schluchzen kein Wort sprechen kunte; nachdem er aber sich ein wenig wieder erhohlet, fuhr er also fort:**)

Mein Printz muste vor der Stadt auf einen andern Elephanten steigen, dieses aber war keiner von der Art, die er sonst zu brauchen gewohnet, nemlich einer aus Pegu oder Ceylon, der mit kostbaren mit Gold, Perlen und Edelgesteinen staffirten Decken behangen und über sich einen Himmel hatte, sondern ein altes, garstiges, schebichtes Schind-Aaß mit eitel Bettel-Lumpen behangen. Der armseelige Printz truge zum Spott einen von Stroh, Disteln und alten Hadern zusammen gestümpelten Turbant auf dem Haupt, und einen groben, besudelten, leinenen Kittel am Leibe. Statt eines Sonnen-Schirmes hatte man eine schlechte Decke von Kachemire, wie sie in unsern Lande die Huren zu tragen pflegen, über sein Haupt gedecket. In solcher allerelendesten und jämmerlichsten Positur præsentirte sich der Printz, vor ihm saß der kleine Printz Sepe Chekough, und hinter ihm der Badur-Chan oder Scharff-Richter und wurde durch die vornehmsten Kauffmanns-Gassen zu Dehly mit unsäglichen Gespött, und endlich in einen Garten der Vorstadt Heider-Abad genannt, geführet. Ich dachte immer das Hertze im Leibe würde mir zubrechen, da ich die Schimpf-Worte, welche der wandelbare Pöbel dem Tyrannen zugefallen gegen meinen Printzen ausspie, mit anhören muste: Doch waren auch noch redliche Gemüther darunter, die den grausamen Aureng-Zebe und den Verräther Gion-Kan vermaledeyeten, und den letztern mit Koth warffen. Ja, ein Fakir, oder Ordensmann, dessen Nahmen allein dem Himmel bekannt ist, risse einem Soldaten von unsern Geleit eine halbe Pique aus der Hand, durchrennete im Augenblick diesen leichtfertigen Bösewicht und verbarg sich wieder so geschickt unter dem Volck, daß man, aller Nachforschung ohngeachtet, niemahls erfahren können, wer er gewesen. Diese Helden-That geschahe, daß sie mein Printz gewahr werden kunte, und war auch wohl die letzte Vergnügung, die sein biß in den Tod bekümmertes Hertz in der Welt hatte, und kunte er sich nicht enthalten, dieselbe durch nachfolgende Worte an den Tag zu legen: **Getreueste Seele! tapferstes Hertz! Unter allen meinem Unglück ist dieses das letzte und schmertzlichste vor mich, daß ich deine mir jetzund**

erwiesene Treue mit nichts vergelten kan/ indem mir meine Feinde alles/ biß auf mein auf der Folter liegendes Leben genommen haben: Doch wird der Himmel an meine Stelle treten und dich gewiß nicht unbelohnet lassen. Indessen bleibt dein Nahme im Buch der getreuen Helden eingeschrieben, und die späte Nachwelt wird nach vielen *Seculis* diese deine Helden-That besingen. Wolte GOtt, daß alle meine Unterthanen mir solche Liebe und Dienste wie du bewiesen, gewiß/ ich wolte in dieser elenden Figur nicht aufziehen.

Mitlerweile hatte man im Blut-Rathe unsers Tyrannen den öffentlichen Tod meines Printzens vest gestellet, weil er sich fürchtete, daß die alte Liebe der Unterthanen gegen selben wieder aufwachen und etwas en Faveur desselben unternehmen möchte. Deßwegen bekamen etliche Sclaven Befehl, ihm den Kopff herunter zu putzen. Ich kan mich nicht dispensiren zu glauben, daß noch ein eintziger Tropfen Menschliches, ich will nicht einmahl sagen Brüderliches Bluthes in dem Hertzen des grausamen Aureng-Zebe gewesen: Denn auch die ärgsten Maleficanten werden sonst vor ihrem Ende mit Speise und Tranck gelabet, allein mein Printz hatte in seinem Garten-Arrest auf Befehl seiner Brüderlichen Liebe fast verhungern müssen, so, daß er auch gezwungen wurde, von einem Sclaven, der etwas Linsen hatte, einen Theil derselben zu erbetteln, und war er gleich im Begriff davon vor sich und seinen Enckel ein Gerichte zu kochen, als eben die vom Aureng-Zebe geschickten Henckers-Buben in den Garten traten. So bald mein Printz dieselben sahe, rieff er zu dem Sepe-Chekough: **Ach mein Kind, da sind sie, die uns umbringen sollen.** Indem ergriff einer davon den jungen Printzen gantz unbarmhertzig und wolte ihn mit Stricken binden. Allein Printz Dara risse ihn wieder aus seinen Händen, sahe ihn betrübt an und sagte: **Mein Freund! thue nicht so übel an mir, daß du mein Kind vor meinen Augen tödtest/ sondern gewehre mich meiner letzten Bitte/ und reisse mir zuvor das Hertz aus dem Leibe.** Kaum hatte er dieses gesagt, so kam ein ander Sclav, Nazer genant, überfiel ihn hinterrücks und metzelte seinen Kopff mit einem Messer herunter. Also fiel der edelste Printz von gantz Indien, der gewißlich eines bessern Schicksals würdig gewesen. Printz Sepe-Chekough wurde zur ewigen Gefängniß nach Govaleor gebracht, ich aber erhielt Erlaubniß hinzulauffen, wo ich wolte. Wie mir von einem Omrahs nachhero berichtet worden, so hatte der Tyrann das Haupt seines martyrisirten Bruders vor sich bringen lassen, solches eigenhändlich mit wohlriechenden Wasser abgewaschen, geküsset, mit Thränen benetzet und in die Worte ausgebrochen: **Ach unglückseeliger Mann!** doch wer wolte glauben daß dem Bluthunde dieses von Hertzen gegangen.

Hol-

Holländer.

Gewiß, man wird in den Geschichten wenig Exempel finden, die mit dieser Barbarischen That zu vergleichen. Ich muß bekennen daß mich dessen Erzehlung recht zum Mitleiden und Vermaledeyung dieser Schand-That bewegt. Inzwischen dancke ich vor dessen Willfährigkeit und gehabte Mühe.

Indianer.

Ich habe ihn nun meines Landes Geschichten mitgetheilet; Allein er gebe mir hingegen auch Nachricht, von den dißmahligen Aspecten in Europa.

Holländer.

Ja: Ich will nach Möglichkeit gratificiren. Und zwar was Spanien betrifft, weiß ich nichts sonderliches. Sein König, der sich Philippum V. nennen lässet, hat nach dem schimpfflichen Korbe, den seine Infantin das vorige Jahr in Franckreich gehohlet, mit dem R. Kayser durch den Staats-klugen Hertzogen von Ripperda einen unvermutheten Frieden geschlossen, dessen Punckten Weltkundig sind. Mit Portugall hat er sich durch ein gedoppeltes Band verbunden, die Mohren in Africa haben keine Lust vor Ceuta wider blutige Stirnen zulauffen, und gleichwohl armirt er sich zu Wasser und Lande: Daher hat er gewiß entweder nichts Guts gegen Engelland in Sinn, und hoffet dieser Krohne Gibraltar und Porto-Mahon abzutrotzen, oder Lust den Korb gegen Franckreich zu revangiren. Doch, er sey versichert, er kommt bey beyden blind.

Indianer.

Was macht man denn in dem galanten Franckreich?

Holländer.

Der König liegt der Vergnügung und seiner schönen Gemahlin in den Armen, und denckt an nichts als Divertissements, Lustigkeiten, Jagt u. d g. Unterdessen steckt das Land noch von den letzten 2. Kriegen her in Jammer, Armuth und Schulden biß über die Ohren. Die Königlichen Schulden sind erstaunlich groß: Nach dem Frieden zu Ryswick ließ Ludovicus XIV. in seiner Cammer, Rechnung halten, und da befand sichs, daß er nicht weniger als 800. Millionen schuldig war. Nach geendigten Successions-Kriege hatten sich seine Schulden auf 1250. Millionen vergrössert. Und da man gemeinet hatte, der Hertzog, Regente und beruffne Papier-Jubelier, Jean Lauw, würden dieselben in wehrender friedsamen Minderjährigkeit des jetzigen Königs Ludov. XV. eines theils getilget haben, hat man doch mit Erstaunen erfahren, daß sich selbe biß auf gegenwärtige Zeit um 685. Millionen gemehret.

Indianer.

Das heissen Königliche Schulden. Hat man denn nicht etwa auch in Eu-

ropa das principium; daß man alte Schulden nicht bezahlet und die neuen alt werden lässet, so sind sie beyde getilget?

Holländer.

Ja, ja auf solchen Fall brauchte man nicht lange sich den Kopff mit Rechnung zu zerbrechen. Allein wo wolte alsdann Herr Credit bleiben?

Indianer.

Allein was macht seine Republiqve? In der küssen sich ja Glück und Reichthum beständig mit einander?

Holländer.

Daß mancher Kauffmann in Amsterdam nicht mehr Geld in Kasten haben solte, als jezuweilen in andern Landen ein Fürst, glaub ich wohl, und daß wir den lieben Frieden noch in unsern Grentzen sehen, davor sind wir schuldig GOtt zu dancken Dem allem aber ohngeachtet, werden die Holländer an allen Orten vexiret. Die Africanischen Corsaren ruiniren unsere Commercia in der Mittelländischen See, oder nöthigen zum wenigsten die Republiqv. dieselben durch eine kostbare Flotte alle Jahr zu gvarantiren. Durch die neu aufgerichtete privilegirte Ostendische Handlungs-Compagnie wird unserm Staat an die Seele gegriffen, und ich weiß noch kein Mittel, wie wir uns diesen Dorn aus den Fuß ziehen wollen. Wir werden von allen Seiten um Allianzen angesprochen, und jederman sucht unser Bestes; das Geld. Die jetzigen Conjuncturen von Europa heissen uns auf unserer Huth zu seyn. Der Erbarmungs-würdige Zustand der Dissidenten in Pohlen und die Querelen der armen Pfältzer liegen uns freylich nahe am Hertzen, doch unsere Ruhe noch näher, und wir sehen fast nicht, wie wirs anfangen sollen, daß wir uns die Finger nicht verbrennen.

Indianer.

Wie lauffen die Conjuncturen in Engelland?

Hölländer.

Noch zur Zeit nicht böse. Der unvergleichliche König George, hat in der neulich nach seiner Retour gehaltenen letzten Anrede ans Parlament seinen Eyfer vor die Evangelischen in Pohlen und Teutschland ungemein hervor leuchten lassen, und beyde dermassen recommendiret, daß von beyden Häusern, alles was Er, so wohl die Ruhe in Europa zu erhalten, als auch die Bedrängten Evangelischen in ihre vorige Freyheit zu stellen, von ihnen gefordert, erhalten hat.

Indianer.

Was hats mit dem Parlament, dessen er hier gedencket, vor eine Beschaffenheit?

Hol-

Holländer. Das Parlament ist nichts anders als der Reichs-Rath von Groß-Britannien, über den Ursprung desselben können sich die Publicisten noch biß jetzo nicht vergleichen. Des Unter-Parlaments Stifftung wird insgemein dem König Wilhelmo Roberti Sohn, beygelegt, der zu erst den Bürger-Stand hinein gezogen: Das Ober-Parlament aber, ist weit älter. In diesem sitzen die Geistlichen und Weltl. Lords, Ertz-Bischöffe, Bischöffe, Hertzogen, Grafen, Vice-Comites, und zwar zur Rechten des Königes die Geistlichen Prælaten, zur Lincken der Reichs-Cantzler, Schatz-Meister, Groß-Siegel-bewahrer, Præsident des Raths, und nachhero die Hertzoge, Grafen und Vice-Grafen, jeder nach seinem Range; in der Mitte die Königlichen Räthe, Secretairs, Richter ꝛc. ꝛc. Am Ende die Clerken der Krohn, so die Protocols führen. Die Englischen Lords tragen ihre besondere Ehren-Röcke und weisse Stäbe. In jenem nehmlich dem Unter-Hause, welches gemeiniglich 500. Glieder hat, sitzen die gemeinen Edelleuthe, und die Deputirte derer Provintzen und Städte Jede Provintz schickt 2. jede Stadt auch so viel, und jede Burg 1. auch wol 2. Deputirte, die alle ehrliche und renomirte Leuthe seyn müssen, ins Parlament. Es erwehlet allezeit einen Sprecher oder Præsidenten, der vom König confirmiret wird, und alles im Ober-Hauß referiret, was im Untern passiret. Der Ort, wo das Parlament ordentlich sitzet, ist der Pallast West-Münster. Das Unter-Hauß hat sein Zimmer vor sich, dessen Bäncke mit grünen Tuch beschlagen sind, in seiner Mitte stehet ein mit grünen Samt beschlagener Sessel vor den Sprecher. Uber diesem Zimmer ist noch eines vor das Ober-Parlament, worein ein Thron vor den König und mit rothen Tuch bekleidete Stühle vor die Lords gesetzet sind. Der König præsidiret allhier und thut die Ansprache. Die Gesetze, nach welchem allhier gesprochen wird, sind das Englische Corpus Juris, welches Wilhelmus Conquestor aus allen Englischen Rechts- und Parlaments-Schlüssen zusammen lesen und in Frantzösischer Sprache verfassen, König Eduardus aber ins Englische vertiren lassen. Das Recht ein Parlament zu convociren hat der König, und zwar so geschicht die Zusammenruffung des Ober-Hauses durch Königliche an alle Geist- und Weltliche Lords etliche Wochen vorher abgelassene Brieffe. Das Unter-Hauß wird zwar auch durch Königliche Circular-Schreiben beruffen, die aber bloß an jeder Provintz Oberschöppen gerichtet sind. So stehets auch beym Könige das Parlament wieder zu dissolviren. Was das Parlament schliesset, muß der König confirmiren, Sonst hatte Engelland und Schottland jedes sein eigenes Parlament. Allein die Königin Anna vereinigte Ao. 1706. beyde Reiche, oder vielmehr die Gemüther beyder Nationen und machte aus 2. ein Parlament; Daher man damahls raisonirte; *Univit Henricus Rosas; Jacobus regna; Anna animos.* König *Heinrich* hat die Rothe und Weiße Rose/ *Jacobus* die Königreiche; aber die Königin *Anna* die Gemüther vereiniget.

Indianer. Was beginnen die Teutschen?

Holländer. Sie machen Allianzen, werben Soldaten, seufftzen über die von Tag zu Tag mehr und mehr gehäuffte Religions-Gravamina, und warten unter Furcht und Hoffnung auf das Ende und Abthuung derselben. Unterdessen läsſet das allertheuerste Oberhaupt des R. Reiches nichts erwinden, was die Ruhe von Europa und den Lauff der heilsamen Gerechtigkeit befördern kan. Jene soll die mit Moscau errichtete Allianz, und diesen die unter den Händen seyende Reichs-Hof-Raths Verbesserung in Schwang bringen.

Indianer. Er sage mir doch, was hats vor eine Beschaffenheit mit dem Reichs-Hof-Rath?

Holländer. Der Reichs-Hof-Rath ist das allerhöchste Gerichte im H. R. Reiche, und die letzte Instanz aller Rechts-Händel. Dessen Glieder sind: der Reichs-Hof-Richter, der Præsident, Reichs-Vice-Cantzler, die Reichs-Hof-Räthe, Protonotarii, Secretarii, Cancellisten ꝛc. ꝛc. Der allerhöchste Richter ist allezeit der R. Kayser. Der Reichs-Hof-Raths-Præsident, soll, vermöge der Käys. Wahl-Capitulation, allezeit ein Fürst, Graff oder Baron des H. R. Reichs, seyn. Die Reichs-Hof-Räthe theilen sich in 2. Bäncke, nemlich in die Ritter- und Gelehrten-Banck. Ihre Anzahl ist ungewiß, soll zwar nach Kayſers Ferdinandi III. Reichs-Hof-Raths-Reglement 18. und unter solchen 6. Evangelische seyn, doch hat sich der Kayser niemahls an eine gewisse Zahl gebunden. Die Evangelischen Stände haben nach der Zeit Anno 1669. auf eine Religions-Parität im Reichs-Hof-Rath angetragen, aber in ihrem Gesuch nicht vollkommen reussiret Sowohl der Præsident, als Reichs-Hof-Räthe, werden schlechterdings vom Kayser bestellet. Dargegen setzet Chur-Maynz, als, des H. R. Reichs Ertz-Cantzler durch Germanien, den Reichs-Vice-Cantzler, Protonotarien, Secretarien und andre Cantzelley-Bediente, wie denn auch dieser Chur-Fürst die Reichs-Hof-Raths-Visitation prætendiret. So groß aber die Autorität des Reichs-Hof-Raths ist, so kan er doch in causis ecclesiasticis und matrimonialibus, das Recht weder den Catholischen noch Evangelischen nicht sprechen. Seinen Ursprung hat dieses hohe Collegium unter Ferdinando I. gehabt, welcher solches an statt des eingegangenen so genannten Reichs-Regiments gestifftet, und die erste Reichs-Hof-Raths-Ordnung publiciret, die hernach Maximilianus II. und Matthias vermehret, und endlich hat Ferdinandus III. A. 1654. auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg die 3te Reichs-Hof-Raths-Ordnung heraus gegeben, welche auch, biß auf weitern Bescheid, durch die Wahl-Capitulationes Leopoldi, Josephi und Caroli VI. confirmiret worden, doch hat sich der letztere Art. XVI. verbunden auf Verbesserung der Reichs-Hof-Raths-Ordnung bedacht zu seyn.

In-

Indianer. Und was passirt endlich in den Nordlichen Quartieren?

Holländer. Der gantze Norden lag nach einem vieljährigen blutigen Kriege in der süssesten Ruhe: Allein der irraisonable Religions-Eyfer der Herrn Polacken, hat ihn wieder unruhig gemacht. Die Gesandten der Evangelischen Potentzien liegen noch zu Warschau und warten auf eine Final-Resolution wegen der Thornischen Massacre. Allein der Krohn-Groß-Cantzler und Primas regni verweisen sie auf den Pohlnischen Reichs-Tag. Wiewohl da sich schon zum voraus die meisten Polnischen Senatores verbunden, nichts von den Dissidenten und sonderlich den Thornern darauf anzuhören, sie sich auch wegen des Orts, wo derselbe soll gehalten werden, indem sie Grodno, der König aber Warschau beliebet, nicht vergleichen können, so siehet man wohl, daß die gehoffete Satisfaction noch im weiten Felde ist.

Indianer. Ich muß zu guter letzt noch was fragen: Was ist der Primas regni in Pohlen vor ein Mann?

Holländer. Das Polnische Primat ist allezeit mit dem Ertz-Bißthum Gnesen verknüpfet, also, daß der Ertz-Bischoff von Gnesen jederzeit auch Primas regni ist. Den Titul eines Primatis regni hat ihm das Concilium zu Costnitz gegeben, und ist ein solcher der vornehmste Prælat im gantzen Königreich, gleichsam der Fürst aller Senatoren und beständiger Legatus natus des Stuhls zu Rom. In Geistlichen Sachen ist die gantze Polnische Clerisey ihm unterworffen, es kan an ihm von andern Ertz-Bischöfflichen Gerichten appelliret werden, und sein Ansehen ist so heilig, daß der gleich das Leben verwircket, der in seiner Gegenwart einen Sebel zücket. Selbst der König muß ihn caressiren, weil er gar zu viel im Reich zu sprechen hat. Bey einem Interregno ist er ordentlicher Interrex, führet bey der neuen Wahl das Directorium und kan denen Krohn-Competenten bey der Wahl schaden oder helffen wie er will. Seine Einkünffte rechnet man jährlich auf 50000. fl. hinauf. Er residiret in der Woywodschafft Rava auf einem bey der Stadt Lowitz gelegenen vesten Berg-Schlosse. Er macht einen grossen Staat und seine vornehmsten Bedienten sind: Ein Marchal, der jederzeit ein Reichs-Senator seyn muß, ein Cantzler, ein Allmosenier, Requeten-Meister, Ereutzträger, welcher ihm bey Reichs-Versammlungen allezeit ein güldenes Ereutz vorträgt, ein Hoff-Meister, ein Schatz-Meister, ein Bibliothecarius, ein Capellan u. d. g. Was der beruffene Cardinal und Primas regni Radzievsky dem Könige Augusto mit dem Anfange dieses Seculi vor Händel gemacht, und wie er seine Autorität gegen selbigen mißbrauchet, und wie er erstlich dem Printzen Conti und hernach Stanislao favorisiret, ist aus der Schwedischen und Polnischen Historie biß zum Eckel bekannt.

Indianer. Weiß er etwa noch sonst was sonderbahres?

Holländer. Nichts, als einige Genealogische Anmerckungen. Also sind im Januario dieses 1726.

1) Gebohren:

Den 18. Jan. Nachmittags um 2. Uhr Friedrich Heinrich Ludwig, Printz von Preussen, und getaufft zu Berlin den 20. hujus vom Hof-Prediger Noltenio. Die Pathen waren sein Herr Bruder der Krohn-Printz, der König von Dännemarck, und die beyden Hertzoge von Orleans und Bourbon: Aus dem Orden des Frauenzimmers aber: Die Königin in Franckreich, wie auch die Königin in Pohlen.

2.) Vermählet:

Den 14. Jan. August Ludwig, Printz von Anhalt Cöthen, mit Christiana Johanna Aemilia, des Grafen Erdmans von Promnitz ältesten Fräulein Tochter, zu Sorau.

3) Zu grössern Ehren erhoben:

Am 17. Jan. Herr *Hieronymus Veneroso*, ein berühmter Nobili di Genua, zum Doge seiner

ner Republic, nachdem der Grosse Rath 3. Monath lang wegen der Wahl nicht einstimmig werden können. Im Januario Herr Johann Heinrich *Palantein*, ein gebohrner Ungar und Commandeur des Hannöverischen Courassier-Regiments von J. Kayserl. Maj. wegen seiner dem Hause Oesterreich in die 40. Jahr geleisteten treuen Dienste in den Grafen-Stand erhoben, und ihm von der Ungarischen Cantzelley deßwegen das Diploma ausgefertiget.

4) Gestorben:

Den 2. Jan. solte der Graff *Colloredo*, gewesener Mayländischer Statthalter und dißmahliger Käyserl. Ober-Hof-Marschal zu Wien, verschieden seyn. Den 13. Jan. *Hercules Joseph Ludwig Turinetti, Marquis de Prie* und *Pacaglier*, Graf von Pesino und Castiglione &c. Grand von Spanien, Käyserl. würcklicher Geheimer Rath und gewesener Vice-General-Gouverneur der Oesterreichischen Niederlanden ꝛc. ꝛc. Ein Herr von grossen Meriten, der den Hertzog von Savoyen in dem Spanischen Successions-Krieg von dem Bourbonischen Interesse ab, und mit in die grosse Allianz gezogen, das Wohl des Oesterreichischen Hauses zu Rom lange observiret, und sich sonst ungemein signalisiret. Seine mit dem Grafen von Bonneval gehabten Verdrießlichkeiten, sind Welt-bekannt. Den 18 Januar. zu Rom *Jean Baptista Ptolomei* von Pistoja gebürtig, von Orden ein Jesuit, und der R. Kirchen ein Cardinal. Er war eine Creatur Clement. XI. und hatte sich in der Chinesischen Streit-Sache berühmt gemacht und starb an einer Verhaltung des Unrins im 73. Jahr seines Alters und 14. seines Cardinalats. Eod. der ältere Printz von *S. Severo Sangro*, Ritter des Güldenen Vliesses und Grand von Spanien vom ersten Range. Den 25. Jan. zu Paris die verwittibte Hertzogin von *Lude*, im 85. Jahr ihres Alters.

Im FEBRUARIO.

1) Gebohren:

Am 13. Februarii genaß die Hertzogin *de Valentinois* eines jungen Printzens/ dessen Pathen der Hertzog de Villeroy und Marechallin de Bouffler waren.

2) Zu Ehren-Stellen befördert:

Der Königliche Chur-Printz von Sachsen/ hat Sr. K. M. in Pohlen zu Dero Premier-Ministre declariret, und alle Ministers und Collegia an selben verwiesen.

3) Gestorben:

Den 9. Februar. Der Graff von *Nimasch* Lands-Hauptmann des Fürstenthums Glogau. Den 19. Febr. *Louisa Wilhelmina* Marggraff Albrecht Wilhelms von Brandenburg 2te Printzeßin, im 17ten Jahr ihres Alters. Den 17. Febr. *Charlotta Sybilla*, des Grafen *Ludovici* von Solms-Rödelheim im 54. Jahr ihres Alters. Sie war eine gebohrne Gräfin von Ahlefeld, Langeland und Rixingen, und wurde den 21. hujus zu Rödelheim begraben. Den 26. *Maximilianus Emanuel*, Churfürst in Bayern. Er ward gebohren am 11. Jul. Ao. 1662. Kam zur Regierung Ao. 1679. Vermählet das erste mahl A. 1685. mit *Maria Antonia*, Kaysers *Leopoldi*, und *Margarethæ Theresiæ* Tochter; Das andre mahl A. 1694. mit *Theresia Cunigunda*, Königs *Johannis III.* in Pohlen, Printzeßin. Mit ihm hat Teutschland einen der grösten Helden verlohren, wie dann sonderlich die Türcken seine Tapferkeit im vorigen Seculo bey Mohacz, vor Neuheusel, Ofen und Belgrad mit ihrem Schaden geprüfet.

Indianer. Genung vor diesesmahl, ein andermahl ein mehrers. Ich dancke vor genossene Güthe und werde nicht manquiren vor meiner Abreise noch einmahl aufzuwarten. Adjeu.

Holländer. Ich hätte sie zwar gerne länger bey mir gesehen; Doch, weil sie ohne zweiffel ihre Geschäffte in ihr Quartier ruffen, so muß solches geschehen lassen. Bitte inzwischen das genossene schlechte Tractament nicht nach seinem Werthe, sondern meinem guten Gemüth zu urtheilen und sein bald wieder bey mir einzusprechen.

(o)

442

Neu-eröffnetes

Kriegs-Friedens- und Natur-SCHAU-PLATZ,

II n 6878

auf welchem nicht allein
Welt-Theilen geführten gröſten Kriege/
gen und Schlachten/ Stratagemata der Hel-
rungen und Ruinen mächtiger Reiche/ na-
heiten/ Wunder der Natur in ihren drey
n aus der vergangenen Zeit;
Sondern auch
Welt-Geſchichten gegenwärtiger Zeit,
darinnen wir leben,
nützlichſten und nöthigſten Hiſtoriſchen/ Geo-
alogiſchen, Heraldiſchen und Philoſophiſchen
Remarquen
genehmen Geſprächen
vorſtellig gemacht werden.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

ſte Unterredung

ſchen Printzen Dara blutigen Untergange.

RFJURTH/ 20-
verlegt von Johann Michael Funcken. 1726.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-845911-p0041-2